



Konzeption
Krippe Wiesloch
Johann-
Philipp-Bronner-Str.

Stand: April 2019

Postillion e.V. – Kinder- und Jugendhilfe im Rhein-
Neckar-Kreis

Anerkannter Träger der Jugendhilfe gem. § 75 SGB
VIII.

Vom Finanzamt Heidelberg als gemeinnützig
anerkannt (Steuer Nr. 32489/41467); Eintragung ins
Registergericht Mannheim (VR 331407)

Vorstand: Stefan Lenz (Geschäftsführender
Vorsitzender), Christian Sauter (Geschäftsführendes
Vorstandsmitglied)

Bankverbindung: Konto 58114200, Volksbank
Kurpfalz H+G Bank eG (BLZ 672 901 00); IBAN
DE81672901000058114200, BIC GENODE61HD3

Liebe Eltern,

die vorliegende Konzeption ist eine Arbeitsgrundlage für alle Mitarbeiter_innen des Postillion e.V. in der Krippe in Wiesloch Johann-Philipp-Bronner-Straße. Wir sind der festen Überzeugung, dass eine Konzeption leben muss, Mitarbeiter_innen, Eltern und auch die Kinder müssen sie ständig weiterentwickeln. Daher widmet sich ein eigenes Kapitel der Weiterentwicklung dieser Konzeption, als zentraler Bestandteil der Qualitätssicherung.

Wir wissen aus Studien, dass der Einbezug der Eltern von grundlegender Wichtigkeit ist. Daher haben wir die Konzeption auch für die Eltern geschrieben und auf wissenschaftliche Erkenntnisse verwiesen. Es ist ferner Ziel der Konzeption, unsere Arbeit transparent und erklärbar zu machen. Daher unser Appell: Machen Sie bei der Weiterentwicklung der Konzeption mit. Hierfür stehen Ihnen Team, Einrichtungs- und Fachleitung zur Verfügung.

Herzlichst
Ihr(e)

Stefan Lenz, Geschäftsführender Vorsitzender
Isabel Lehenmeier, Fachleitung
Nurten Yurbas, Krippenleitung

Inhaltsverzeichnis

1	Erziehungsgrundsätze	4
1.1	Die Krippe als Betreuungsinstitution	4
1.2	Bildung.....	5
1.3	Erziehung	6
2	Rahmung.....	7
2.1	Personal.....	7
2.2	Gruppengröße	7
2.3	Verpflegung.....	8
2.4	Öffnungszeiten.....	8
2.5	Einzugsgebiet.....	9
2.6	Organisatorische Strukturen/Hintergrundunterstützung	9
2.7	Mitarbeit in Fachverbänden und Fortbildungen	10
2.8	Finanzierung der Einrichtung.....	10
3	Der Alltag in der Krippe.....	11
3.1	Tagesablauf.....	12
3.1.1	Ankommen	12
3.1.2	Singkreis/Morgenkreis	12
3.1.3	Essen.....	12
3.1.4	Spielen	13
3.1.5	Pädagogische Angebote	13
3.1.6	Schlafen	14
3.1.7	Pflege-/Wickelsituation	14
3.1.8	Aufenthalt im Freien	15
3.1.9	Feste.....	15
3.2	Schwerpunkte	16
3.2.1	Sprechen lernen	16
3.2.2	Alltagsintegrierte Sprachbildung	17
3.2.3	Literacy.....	17
3.2.4	Bewegungsentwicklung.....	18
3.2.5	Naturerfahrung	19
3.2.6	Der Raum als dritter Erzieher	19
3.2.7	Partizipation.....	20
3.3	Was uns ausmacht	20
4	Von der Beobachtung über die Dokumentation zur pädagogischen Handlung	21
5	Einbeziehung der Familien	23
5.1	Eingewöhnung.....	24
6	Vernetzung und Kooperation	25
7	Kinderrechte/Beteiligung/Qualität	26
7.1	Partizipation und Einbeziehung der Kinder.....	26
7.2	Beschwerderechte.....	27
8	Qualitätsentwicklung	27

1 Erziehungsgrundsätze

Dass Eltern ihre Kinder vor dem dritten Lebensjahr in eine öffentliche Einrichtung geben, hat in West-Deutschland keine lange Tradition. Kinderkrippen waren im Westen eher in Form von Selbsthilfegruppen oder privatgewerblich organisiert. Wenige freie Träger unterhielten eigene Kinderkrippen. Dies änderte sich mit der rot-grünen Koalition. Durch einen Passus im VIII. Sozialgesetzbuch (Kinder- und Jugendhilfegesetz) wurden die Kommunen verpflichtet, bedarfsgerecht Plätze auszubauen. Bedarfsgerecht in diesem Sinne waren die Kinder aller berufstätigen, alleinerziehenden und sich in Umschulung befindenden Eltern. Hinzu kommt die Gruppe der Kinder, für die es aus erzieherischen Gründen sinnvoll ist, in einer Tageseinrichtung untergebracht zu werden.

Die Fachprofession beschäftigte sich zu diesem Zeitpunkt mit dem Thema Kinderkrippen und Betreuung von Kindern unter drei Jahren kaum. In der Ausbildung von Erziehern und auch im Studium der Sozialpädagogik spielte dieser Bereich faktisch keine Rolle. Umso weniger erstaunt, dass das in den 30er Jahren entstandene Elternerziehungsratgeberbuch "Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind" der NS-Pädagogin Dr. Johanna Haarer bis 1989 vertrieben wurde. Und so kommt bis heute die Fachdebatte über die Betreuung und die Bedürfnisse der 0-3jährigen nur sehr schleppend in Gang. Der Postillion e.V. beschäftigt sich mit der Krippenerziehung seit 2006. Damals hat die Mitgliederversammlung beschlossen, das Arbeitsfeld des Vereins, der bisher lediglich im Bereich der offenen Jugendarbeit, der Kindertagesbetreuung ab drei Jahren, sowie den Hilfen zur Erziehung tätig war, zu erweitern.

Die erste Aufgabe der Betreuung von Kindern von 0 bis 3 Jahren ist natürlich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf geschuldet. Dies bedeutete, eine von Wirtschaftskreisen geforderte Veränderung der Kinder- und Jugendhilfelandchaft. So versteht der Postillion e.V. sich als ein Träger, der die Vereinbarkeit von Familie und Beruf hochhalten möchte. Deshalb haben wir die Schließtage drastisch reduziert und versuchen auch in der Öffnungszeit der Einrichtungen den Bedürfnissen von berufstätigen Eltern entgegenzukommen. Natürlich muss sich dies auch mit den Interessen des Kindes und den wirtschaftlichen Interessen des Postillion e.V. (Kostendeckung) vereinbaren lassen. Es ist uns aber auch daran gelegen, dass die Kinder hierbei nicht leiden, sondern dass die Einrichtungen so organisiert sind, dass es für Kinder einen Gewinn darstellt, täglich in die Krippe zu kommen. Dies wollen wir durch die räumliche Ausgestaltung, die Haltungen des Personals und letztendlich auch eine gute Elternarbeit gewährleisten. Denn nur wenn Eltern mit einem guten Gefühl ihr Kind in die Kinderkrippe geben, wird auch das Kind sich wohlfühlen. Wir wissen mittlerweile durch diverse Studien vor allen Dingen aus der Schweiz, dass Kinder, die in Kinderkrippen untergebracht sind, sehr gute Entwicklungsmöglichkeiten haben. Am meisten profitieren Kinder, die aus bildungsfernen Schichten kommen. Und Kindern, die aus bildungsnahen Familien kommen, schadet die Unterbringung in einer Krippe sicher nicht.

Für uns ist die Kinderkrippe ein Ort, in dem die Kinder Betreuung, Bildung und Erziehung erfahren. Wir möchten daher diese drei Kategorien in dieser Konzeption ausführlicher darstellen.

1.1 Die Krippe als Betreuungsinstitution

Betreuung ist wahrscheinlich der Begriff, der am einfachsten umzusetzen ist. Hier geht es zunächst darum, gesicherte, verlässliche Betreuungsangebote zu schaffen, sodass Eltern berufstätig sein können und die Kinder dennoch gut aufgehoben sind. Wir verbinden hiermit Kategorien wie Wärme, Nahrung und Schutz vor Gefahren. Also all das, was Kinder brauchen,

damit ihre leiblichen Bedürfnisse befriedigt werden. Aber das alleine reicht nicht. Wir wissen aus den in den 1940er Jahren durchgeführten Untersuchungen des Schweizer Psychologen René Spitz, dass junge Kinder schweren Schaden nehmen können, wenn sich die Beziehung zwischen Kindern und Erwachsenen nur auf Versorgung beschränkt. Wir brauchen also eine verlässliche Zuwendung von Erwachsenen und die Bereitschaft Erwachsener, sich auf Kinder im Rahmen von Beziehung und wechselseitiger Anerkennung einzulassen. Man kann sagen: Betreuung heißt, Bindungen zulassen, ermutigen und pflegen.

In diesem Sinne versuchen wir, die Kindergruppe möglichst homogen zu gestalten, indem wir eine tageweise Betreuung nur in Einzelfällen zulassen. Wir halten es für wichtig, dass nicht nur die Erwachsenen kontinuierlich anwesend sind, sondern auch die Kinder. Dies schafft für Kinder eine enorme Sicherheit. Problematisch ist es, wenn Forderungen aus der Industrie kommen, die eine Betreuung bis in den späten Abend vorsehen, bzw. eine möglichst flexible Betreuung fordern, bei der auch eine stundenweise Einbuchung möglich wäre. Hier muss im Einzelfall genau geprüft werden, ob dies richtig im Sinne des Kindeswohls ist.

1.2 Bildung

Bei Kindern unter 3 Jahren ist Bildung gekennzeichnet durch eine aktive Auseinandersetzung mit der Umwelt über alle Sinne. Bildungsprozesse können angeregt, gefördert und begleitet werden. Jedoch werden Kinder diese Bildungsprozesse selbsttätig betreiben. Sie wählen aus, was ihre Neugierde erregt und organisieren das Vorgehen selbst, bzw. brechen es ab, wenn es zu einem Ergebnis geführt hat oder etwas anderes wichtiger wird. Dadurch bilden sie sich selbst, machen sich ein Bild von der Welt und von sich selbst. Dabei ist das Kind für seine gesunde Entwicklung und für seine Bildung auf Beziehungen, Interaktion und Kommunikation angewiesen¹.

Heidi Simoni vom Marie Meierhofer Institut für das Kind hat Eckpunkte für ein zeitgemäßes Bildungsverständnis für den Frühbereich entwickelt².

1. Kinder sind von Geburt an kompetent, aktiv und wissbegierig. Sie versuchen, die Welt mit all ihren Sinnen zu entdecken und zu verstehen.
2. Frühkindliche Bildung heißt selbsttätig sein. Erkunden, fragen, beobachten und kommunizieren. Kinder müssen nicht "gebildet werden", sie bilden sich selbst.
3. Bildungsprozesse in der frühen Kindheit sind ganzheitlich und vollziehen sich im unmittelbaren natürlichen Lebensumfeld des Kindes. Sie sind mit den alltäglichen Handlungen des Kindes verbunden. Lernen in der frühen Kindheit ist Erfahrungslernen.
4. Frühe Bildungsprozesse basieren auf den sozialen Beziehungen des Kindes zu Erwachsenen und Gleichaltrigen. Kinder stehen im wechselseitigen Austausch mit ihrer sozialen Nahumwelt und konstruieren gemeinsam Wissen. Frühkindliche Bildungsprozesse sind Beziehungsprozesse. Vertrautheit und die Qualität der Interaktionen bilden das Fundament für die Bildungs- und Entwicklungsprozesse in der frühen Kindheit.
5. Frühkindliche Bildungs- und Entwicklungsförderung zielt darauf ab, Kindern eine anregungsreiche Lernumgebung bereitzustellen, in der sie vielfältige Erfahrungen mit sich und der Welt sammeln können. Eine anregungsreiche Lernumgebung bietet den Kindern –

¹ Wustmann, Corina: Stärkende Lerndialoge zwischen Erwachsenen und Kind, 2008

² Simoni, Heidi: Kinder bilden sich – Krippen und Familien begleiten sie, in: Familien ergänzende Betreuung, Erziehung und Bildung von Kindern, 2009

entsprechend ihren Interessen, Fragen und Fähigkeiten – Gelegenheiten für neue Herausforderungen.

6. Instruierende Lektionen zur Vermittlung von Wissen entsprechen nicht den Lernprozessen kleiner Kinder. Lektionen und Kurse werden weder ihren Bedürfnissen nach Eigenaktivität noch ihrer Zeiterfahrung gerecht. Für den Erwerb von Konzentrationsfähigkeit als Basis für Lernprozesse und kreative Aktivitäten sind Kinder auf Rhythmen und frei verfügbare Zeit im Alltag angewiesen.
7. Ein zeitgemäßes Bildungsverständnis verbindet die Dimensionen: Spielen, Lernen und Entwicklung. Sie setzt an den potenziellen Fähigkeiten der Kinder an, nicht an ihren Defiziten.
8. Pädagogische Fachkräfte sind Bildungs- und Entwicklungsbegleiter. Sie beobachten die Kinder kontinuierlich bei ihren Entwicklungsprozessen und bieten ihnen auf der Basis ihrer Beobachtungen neue Herausforderungen an.
9. Kindertageseinrichtung und Familie verbindet eine Bildungs- und Erziehungspartnerschaft, eine gemeinsame Verantwortung für die Begleitung und Bildungsförderung des Kindes.

Auf der Basis dieser Forderungen ist die tägliche Arbeit in der Krippe zu organisieren.

1.3 Erziehung

Man könnte Bildung und Betreuung von Kindern mit Erziehung gleichsetzen. Wir verstehen unter dem Begriff der Erziehung vor allem, dass wir Kindern ein Recht auf den heutigen Tag geben. Wie Janusz Korczak schon in den 1920er Jahren forderte, geht es darum, in der Kindheit einen liebevollen Umgang mit Kindern zu pflegen. Außerdem geht es darum, Kindheit als Lebensphase zu akzeptieren und nicht nur darum, Kinder zukunftsfähig zu machen. Dabei muss ein liebevoller Umgang mit Kindern im Mittelpunkt stehen. Wir haben als Tageseinrichtung eine hohe Verantwortung für Kinder, da sie sehr viel Zeit mit den pädagogischen Fachkräften verbringen. Im deutschsprachigen Europa, so stellte Margit Stamm³ fest, ist in den letzten fünf bis zehn Jahren ein markanter, progressiver Wechsel in Richtung einer frühen Förderung des Erwerbs der Kulturtechniken festzustellen. Margit Stamm konnte aufgrund verschiedener Längsschnittstudien nachweisen, dass zukünftige vorschulische Curricula nicht einseitig auf den Erwerb akademischer Fähigkeiten, sondern ebenso auf den Erwerb sozialer Kompetenzen ausgerichtet werden sollten. Die Kinder müssen lernen, Vertrauen zu gewinnen, Sorge für andere zu tragen, sich auf Gruppenziele zu konzentrieren, sich Meinungen zu bilden, aber auch Meinungen anderer zu übernehmen und mit anderen zusammenzuarbeiten. Sie müssen lernen, Aufmerksamkeit und Impulse zu kontrollieren, oder Dinge, welche sie nicht tun wollen, trotzdem ohne einen Anreiz dafür zu bekommen zu erledigen. Kleine Kinder müssen mit solchen Herausforderungen aufwachsen. In jeder Gruppe bestehen Regeln, Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte ist es, für die Einhaltung dieser Regeln Sorge zu tragen und den Kindern im Bedarfsfall auch Grenzen aufzuzeigen. Wenn dies konsequent und in angemessener Weise – abgestimmt auf die jeweilige Situation – geschieht, ist dies durchaus im Einklang mit einem achtvollen und respektvollen Umgang mit den Kindern.

³ Stamm, Margit: Frühkindliche Bildung als Prävention gegen Schulversagen – empirische Befunde und kritische Anmerkungen zur frühpädagogischen Forschung, in: Zeitschrift für Sozialpädagogik, 3/2009

2 Rahmung

Die Forschung über gute Kindertagesstättenarbeit läuft erst seit einigen Jahren an. Die ersten Lehrstühle in Deutschland werden besetzt. Wir wissen jedoch heute schon, dass vier Kriterien wichtig sind, damit Kinderkrippen gut wirken können. Sprich: damit Kinder nicht nur betreut werden, sondern auch etwas mitnehmen. Diese sind: gut ausgebildetes Personal, ein geeigneter Personalschlüssel, eine gute Einbeziehung der Eltern und eine gute Qualität (Stamm 2009⁴). Diese Konzeption will versuchen, einen Rahmen zu geben, in dem gute Kindertagesbetreuung stattfinden kann.

2.1 Personal

Der Postillion e.V. setzt in den Kindertagesstätten pädagogische Fachkräfte ein, die eine entsprechende Ausbildung nach dem Kindertagesbetreuungsgesetz (§7 Abs. 2) besitzen. Die Auswahl der Mitarbeiter_innen wird zunächst im Rahmen eines Vorstellungsgesprächs vom Vorsitzenden getroffen. Die Einrichtung hat die Möglichkeit, bei Neubesetzungen mitzuwirken. Es soll keine Mitarbeiter_in gegen den Willen des Teams in einer Einrichtung arbeiten müssen. In jeder Einrichtung sollte eine Sozialpädagogin mit einem akademischen Studienabschluss sein. Dies vor dem Hintergrund, da neben der Beratung der Eltern auch Erziehungsprozesse zu organisieren und hierbei wissenschaftliches Wissen zu integrieren ist.

Der Personalschlüssel liegt in unseren Einrichtungen gemäß dem Standard des Landes Baden-Württemberg bei einer pädagogischen Fachkraft auf fünf anwesende Kinder. Es gibt eine Formel nach der, entsprechend dem Betreuungsumfang in der Einrichtung, der Personalbedarf berechnet wird.

Es ist uns wichtig, dass jede Einrichtung diesen Schlüssel in Urlaubs-, Fortbildungs- und Krankheitssituationen erfüllt. Daher hat der Postillion e.V. ein zentrales Vertretungskräfte-Team, dessen Mitarbeiter_innen auch kurzfristig auf Abruf bereitstehen, um fehlendes Stammpersonal zu vertreten. Dadurch kann zwar die Personalkontinuität nicht erreicht werden, wir gehen aber davon aus, dass es besser ist, die ausgefallene Kraft mit einer anderen Person zu ersetzen, um den Ablauf des Alltags in angemessener Weise gewährleisten zu können. Das Team der Vertretungskräfte trifft sich regelmäßig zu Teamsitzungen und sie werden auf ihre besondere Tätigkeit vorbereitet.

Weitere Kräfte gibt es in den Einrichtungen nicht. Die Reinigung findet außerhalb der Betreuungszeiten statt.

2.2 Gruppengröße

Die Größe einer Kindergruppe wird in unterschiedlichen Studien kontrovers diskutiert und beurteilt. In Baden-Württemberg gelten die Rahmenbedingungen des Kommunalverbands für Jugend und Soziales, der für die Kindertageseinrichtungen Aufsichtsbehörde ist. Er empfiehlt eine Höchstgrenze von 10 Kindern pro Gruppe für die Altersstufe 0 bis 3 Jahre. Wir orientieren uns daher an einer Höchstgrenze von 10 Kindern, da die gesamte Finanzierung auch auf diese Größe ausgelegt ist. Es gibt allerdings noch keine systematische Erforschung der erzieherischen Ergebnisse bei kleineren Gruppen für den Kindertagesstättenbereich. Aus dem schulischen Bereich wissen wir, dass in kleineren Gruppen enorme Leistungsverbesserungen erzielt werden können. Hier erzielen die kleinsten Lerngruppen von bis zu fünf Kindern die besten Lernergebnisse. Ob diese Ergebnisse jedoch auf den Kindertagesstättenbereich anzuwenden

⁴ Noch unveröffentlichter Vortrag auf der Fachtagung Uni Fribourg/Schweiz 2009

sind, steht in Frage. Wir werden die aktuelle Diskussion in Deutschland jedoch weiter verfolgen. Es gibt auch in Baden-Württemberg Bestrebungen, die Gruppengrößen etwas zu reduzieren. Von Nachteil sind kleinere Gruppen immer dann, wenn man die Attraktivität der Gruppe für die Kinder betrachtet. Denn andere Kinder, auch unterschiedlichen Alters, sind für die Entwicklung von enormer Wichtigkeit. Wir versuchen, bei der Gestaltung des Tagesablaufs und der Räumlichkeiten, die Gruppengröße zumindest psychologisch zu reduzieren.⁵

2.3 Verpflegung

Aus verschiedenen Gründen hat der Postillion e.V. sich dagegen entschieden, in den Einrichtungen eine eigene Küche zu unterhalten. Der Vorteil wäre zwar, dass die Kinder erleben würden, wie das Essen zubereitet wird, allerdings sind die Auflagen und die Qualitätsanforderungen in kleinen Einrichtungen kaum zu bewerkstelligen. Daher bedienen wir uns derzeit externer Caterer, die von uns regelmäßig, gemeinsam mit dem Gesamtelternbeirat überprüft werden. Hierzu gibt es eine Checkliste, die die Caterer kennen. Einmal im Jahr besucht eine Delegation von Postillion e.V. und dem Gesamtelternbeirat den Caterer und gemeinsam wird vereinbart, wo noch Verbesserungen erwünscht sind. Die Kriterien sind vor allen Dingen hygienische Anforderungen, aber auch kindgerechte Ernährung, die Verwendung von frischen Produkten und die Nachvollziehbarkeit, wo die Lebensmittel eingekauft werden. Adresse und Homepage der Caterer sind auf unserer Homepage aufgeführt.

2.4 Öffnungszeiten

Der Postillion e.V. möchte mit seinen Einrichtungen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglichen. Daher verfolgen wir bei den Öffnungszeiten ein kundenfreundliches System. Die Betreuungszeiten sind in der Regel recht lang. Die Schließtage im Jahr werden auf 20 Tage begrenzt. Trotzdem legen wir Wert darauf, dass die Kinder auch eine ausreichende Zahl an „Urlaubstagen“ von der Einrichtung haben und empfehlen, dass sie auch über die Schließtage hinaus Zeit mit ihren Familien verbringen.

Wir akzeptieren es, dass Eltern voll berufstätig sein wollen. Es gibt ausreichend Studien, die beweisen, dass Kinder von der Berufstätigkeit ihrer Eltern eher profitieren als Schaden nehmen. Wir wissen, dass dies in der Gesellschaft noch lange nicht voll akzeptiert ist, wollen die Eltern allerdings auch hier bei der Erziehung ihrer Kinder aktiv unterstützen. Hierzu wären sicherlich noch Konzepte notwendig. Problematisch wird es immer dann, wenn ein Kind krank wird oder wenn ein Kind zusätzliche Förderangebote benötigt. Hier sind noch kreative Ideen gefragt.

Aus der Verantwortung gegenüber den anderen Kindern und den Mitarbeiter_innen heraus, sollten kranke Kinder nicht in die Einrichtung gebracht werden. Sie sind eventuell ansteckend, ruhebedürftig und fühlen sich dann entsprechen in der großen Gruppe auch nicht wohl. Um die Kinder nicht zu überfordern und ihren Bedürfnissen gerecht zu werden, kontaktieren wir die Eltern, sobald wir feststellen, dass ein Kind im Laufe des Tages erkrankt. Gemeinsam wird dann das weitere Vorgehen besprochen; im Bedarfsfall muss das Kind früher abgeholt werden.

Die Eltern können in unseren Einrichtungen die Kinder bringen und abholen, wann sie möchten. Es gibt keine festen Abhol- und Bringzeiten. Die Einrichtung ist lediglich zu bestimmten Zeiten verschlossen und nur mit einer Klingel zu erreichen. Damit wir den Kindern realistische Rückmeldungen geben können, wäre es jedoch gut, wenn wir eine Mitteilung bekommen, wann sie abgeholt werden. Wir würden es auch begrüßen, wenn die Bringzeiten sich am Tagesablauf

⁵ Vgl. ausführlich bei Dolase, Rainer: Gruppenführung in Kindertageseinrichtungen, in Rieder-Aigner: Praxishandbuch Kindertageseinrichtungen, 2000

orientieren, damit die Kinder bei allen Aktionen dabei sein können, bzw. zu keinen unpassenden Zeiten rausgeholt werden müssen (z.B. während Schlafens- oder Essenszeiten).

2.5 Einzugsgebiet

Vorrangig nehmen wir Kinder aus der Standortkommune auf. Wenn ausreichend Plätze zur Verfügung stehen, sind natürlich auch Kinder aus anderen Gemeinden willkommen.

2.6 Organisatorische Strukturen/Hintergrundunterstützung

Jede Einrichtung ist ein sehr eigenständiges Element innerhalb des Postillion e.V. Die Mitarbeiter_innen und der Elternbeirat vertreten die Einrichtung nach außen, wenn es um Öffentlichkeitsarbeit geht. Die Mitarbeiter_innen sind auch direkte Ansprechpersonen für die Eltern, sodass der Alltag gemeinsam gestaltet werden kann. Wir akzeptieren, dass Eltern berufstätig sind und damit naturgemäß weniger Zeit haben, sich im Alltag in der Kindertagesstätte zu engagieren. Wir möchten daher keine Eltern verpflichten, irgendwelche Tätigkeiten wahrzunehmen. Der gesamte Elternbeirat soll vor allen Dingen die Funktion haben, mit der Einrichtungsleitung im Sinne einer Mitbestimmung zusammenzuarbeiten. Konzeption, Öffnungszeiten und organisatorische Regelungen sollten daher in enger Zusammenarbeit mit dem Elternbeirat erfolgen.

Die Einrichtungsleitung und die Mitarbeiter_innen besitzen eine Stellenbeschreibung.

Die Einrichtung wird vom Postillion e.V. umfangreich unterstützt. Neben der gesamten Buchhaltung, dem finanziellen Bereich und den Verhandlungen mit der Standortkommune, wird vor allem fachliche Unterstützung geboten. Für die fachliche Weiterentwicklung und Unterstützung der Einrichtung ist die Fachleitung der Kindertagesstätten zuständig. Sie hat vor allen Dingen die Aufgaben, neue fachliche Impulse an die Einrichtung weiterzugeben und die Konzeptionsentwicklung gemeinsam mit den anderen Kindertagesstätten des Postillion e.V. voranzubringen. Außerdem ist es ihre Aufgabe, Forschungsergebnisse neuerer Natur in die tägliche Arbeit einfließen zu lassen und die Fort- und Weiterbildung der Mitarbeiter_innen zu organisieren. Sie ist auch Ansprechperson, wenn Eltern mit der Einrichtung unzufrieden sind. Wir möchten in diesem Zusammenhang alle Eltern auffordern, mit Unzufriedenheit nicht lange zu warten, sondern diese direkt der Fachleitung, oder noch besser, der Einrichtungsleitung mitzuteilen.

Für bestimmte spezialisierte Tätigkeiten gibt es Unterstützung:

- im baulichen Bereich gibt es einen Diplom-Ingenieur, der für die Gebäudesicherheit, aber auch für die Gebäudequalität zuständig ist. Hierzu gehört auch der Außenspielbereich.
- für juristische Fragestellungen, die in einer Kindertagesstätte naturgemäß weniger vorhanden sind, oder sich allenfalls um die Frage der Aufsichtspflicht drehen, gibt es eine Volljuristin, die für die Mitarbeiter_innen zur Verfügung steht. Im Einzelfall können sich Eltern nach Rücksprache mit der Fachleitung direkt an die Juristin wenden.
- die betriebsärztliche Ansprechperson ist nicht beim Postillion e.V. angestellt. Der betriebsärztliche Dienst hat die Aufgabe, Mitarbeiter_innen über hygienische und medizinische Sachverhalte, die sich um deren Gesundheit im Berufsalltag drehen, zu informieren. Der betriebsärztliche Dienst nimmt keine Untersuchungen an Kindern vor.

- die politische Vertretung der Einrichtung wird vom Vorsitzenden wahrgenommen, der vor allen Dingen die Verhandlungen mit den Kommunen führt. Ansprechpartner für den Gesamtelternbeirat ist der Vorsitzende gemeinsam mit der Fachleitung. Der Gesamtelternbeirat setzt sich zusammen aus allen Elternbeiräten der Einrichtungen des Postillion e.V.. Er hat vor allen Dingen die Aufgabe, die Elternbeiräte miteinander zu vernetzen und aktuelle Entwicklungen gemeinsam mit dem Vorsitzenden und der Fachleitung zu diskutieren. Eine wichtige Aufgabe des Gesamtelternbeirats ist es auch, dass er die regelmäßigen Küchenbesichtigungen unserer Caterer begleitet.

2.7 Mitarbeit in Fachverbänden und Fortbildungen

Der Postillion e.V. ist Mitglied im Verband der Kindertagesstätten der Schweiz (www.kitas.ch). Dies ist darin begründet, dass es in Deutschland keinen trägerübergreifenden Fach- oder Trägerverband gibt. Eine Vernetzung mit anderen Einrichtungen halten wir jedoch für die Qualität der Kindertagesstätten für unerlässlich. Wir nehmen daher an Veranstaltungen in der Schweiz teil, um auf dem aktuellen Stand der Forschung zu bleiben. Derzeit sind wir dabei, über die internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen (IGFH), in der wir auch Mitglied sind, ein bundesweites Netzwerk zu gründen, um deutschlandweit Anregungen zu erhalten.

Fortbildungen sind Bestandteil der Personalentwicklung. Regelmäßig wird ein Personalentwicklungsgespräch geführt, bei dem der Fortbildungsbedarf einzelner Mitarbeiter_innen bestimmt wird. Gemeinsam legen Fach- und Einrichtungsleitung die Fortbildungen für das kommende Jahr fest. Zwei pädagogische Fachtage pro Jahr sind für alle Einrichtungen im Bereich der Kindertagesstätten des Postillion e.V. verbindlich. Hier geht es vor allen Dingen um eine konzeptionelle Weiterentwicklung und um das Aufbereiten neuer Erkenntnisse für die Kindertagesbetreuung. Flankierend werden immer wieder kurzfristige und kleinere Fortbildungseinheiten angeboten.

2.8 Finanzierung der Einrichtung

Die aktuellen Elternbeiträge können der Homepage entnommen werden. Die umfangreiche Kalkulation kann bei Interesse gerne beim Verein angefordert werden. Die Beiträge verändern sich, wenn sich die Kostenparameter in erheblichem Umfang verändern.

Veränderungen sind insbesondere:

1. Veränderungen im Tarifvertrag (der Postillion e.V. verwendet den Tarifvertrag des öffentlichen Diensts der Kommunen in Baden-Württemberg in weiten Teilen)
2. Veränderungen der Miete und der Mietnebenkosten
3. Veränderungen in den Lohnnebenkosten

Der Postillion e.V. ist ein gemeinnütziger Verein, der grundsätzlich keine Gewinne, aber auch keine Verluste erwirtschaften darf. Wir bemühen uns lediglich darum, ein Monatsgehalt als Rücklage zu erwirtschaften. Die Finanzen werden zunächst vom Beirat des Vereins überprüft. Der Beirat besteht aus Mitarbeiter_innen und Vertretern der Mitgliedsgemeinden und Städte. Die Jahresrechnung wird jährlich in der Mitgliederversammlung verabschiedet. Bei Bedarf kann sie beim Verein eingesehen werden.

3 Der Alltag in der Krippe

“Die alltäglichen Mini-Übergänge in der Kita sind für Kinder Momente des Lernens, in denen sie Kompetenzen für die Bewältigung zukünftiger Veränderungsprozesse entwickeln können.“⁶ Häufig entsteht der Eindruck – mitunter auch durch die öffentliche Berichterstattung - dass Kinder nur in gezielten pädagogischen Angeboten und Projekten etwas lernen. Da Kinder aber nicht nur bestimmte Fertigkeiten wie zum Beispiel den Umgang mit der Schere lernen sollen, sondern auch Kompetenzen, die sie im Alltag befähigen, selbstbewusst und sicher agieren zu können, ist es unerlässlich, dass die Krippe auch Zeit und Raum für diesen Alltag lässt. Gelernt wird eben nicht (nur) in Angeboten, sondern im Alltag.

Übergänge im Alltag sind nicht nur Phasen zwischen zwei wichtigen anderen Dingen, sie sind die Phasen, in der die größten Unsicherheiten entstehen, weil etwas Neues, etwas Anderes kommt. Entsprechend behutsam müssen sie gestaltet und die Kinder auch daran beteiligt werden, damit sie eine emotionale Sicherheit in ihrem Alltag entwickeln können. Sie lassen sich auf Bekanntes leichter ein und können mit Hilfe von feststehenden Ritualen und stetig wiederkehrenden Abläufen ihre Selbstständigkeit kontinuierlich weiterentwickeln.

Kinder wollen zudem an den alltäglichen Aufgaben beteiligt werden und sind hochmotiviert, dies auch „richtig“ zu tun und entsprechend Anerkennung dafür zu erhalten. Sie entwickeln in den ersten drei Jahren vorrangig die Fertigkeiten, die sie zu einer möglichst eigenständigen Person mit Alltagskompetenzen wie Laufen, Sprechen oder selbständig Essen machen. Aus dieser Perspektive heraus ist es dann auch wichtig, dass beim Rausgehen genügend Zeit gelassen wird, um auch mal die Schuhe oder die Jacke selber anzuziehen, und sei es nur, um auszuprobieren. Diese selbständig bewältigten Aufgaben des Alltags bestärken jedes Kind in seiner Entwicklung und motivieren für den nächsten Schritt. Das Kind wächst mit der Überzeugung auf, neue Aufgaben und Situationen bewältigen zu können – sie werden so zu Herausforderung und nicht zu Momenten, in denen sich ein Kind ängstlich zurückzieht.

Vorhersehbarkeit schafft Sicherheit und im Rahmen ihres strukturierten Tages in der Krippe können die Kinder sich einen Überblick verschaffen und ihre eigenen Strategien für Übergänge und ihren Umgang mit Alltagssituationen entwickeln. Deswegen ist es wichtig, dass den Kindern im Verlauf des Tages immer wieder angekündigt wird, was als nächstes kommt oder dass sie in ihren Erwartungen – beispielsweise, dass der Morgenkreis «direkt nach dem Frühstück kommt» – bestärkt werden.

Auch die Gestaltung des Raumes ist in diesem Zusammenhang sehr wichtig. Der Raum und das Wissen um den Platz der einzelnen Dinge schafft Orientierung und ermöglicht einen relativ autonomen Handlungsspielraum. „Selber machen dürfen“ und „helfen dürfen“ werden so nicht zur Ausnahme, sondern bilden die Basis für einen respektvollen Umgang miteinander, da die Kinder mit ihren Kompetenzen ernst genommen werden. Die Herausforderung des Alltags liegt darin, die unterschiedlichen Entwicklungsstufen und Bedürfnisse zu berücksichtigen und für alle einen unterstützenden und sicheren Rahmen zu bieten.

Ein langer Tag in der Krippe ist aber nicht nur vom Kompetenzerwerb geprägt. Körperliche und emotionale Zuwendung ist die wichtigste Voraussetzung, dass die Kinder sich in der Einrichtung geborgen fühlen und sich auch entspannt auf Ruhephasen einlassen können. Emotionale Zuwendung setzt voraus, dass die pädagogischen Fachkräfte die Gefühle der Kinder wahrnimmt, sie benennt und darauf eingeht. Dabei hat jedes Kind auch ein Anrecht, seinen Stimmungen Ausdruck geben zu dürfen – auch an weniger guten Tagen.

⁶ Fischer, Sibylle: Sanfter Wechsel statt abruptem Ende, in: Kleinstkinder , 03/2009

3.1 Tagesablauf

3.1.1 Ankommen

Jeder Mensch hat seine eigenen Rituale und sein eigenes Tempo beim Ankommen. Für diese persönlichen Eigenheiten soll Raum sein, so dass die Kinder sich entsprechend ihren Bedürfnissen orientieren können. Möchten sie lieber etwas für sich spielen, ein Buch anschauen oder lieber in der Nähe der pädagogischen Fachkräfte den Tag in der Einrichtung langsam beginnen. Wichtig ist es, dass das Kind spürt, dass die Beziehung zwischen den Eltern und der begrüßenden Person stimmt, dass es mit einem positiven Gefühl übergeben und auch empfangen wird.

Wir nehmen die Kinder entgegen, begrüßen sie persönlich und versuchen ihnen – entsprechend ihrer Stimmung – einen guten Einstieg in den Tag zu ermöglichen. Mit den Eltern klären wir in einem kurzen Gespräch, wie die Nacht und der Morgen verlaufen ist und ob an diesem Tag etwas Wichtiges beachtet werden muss. In dieser Zeit können keine langen und intensiven Gespräche geführt werden, da die pädagogischen Fachkräfte für die Kinder da sind.

3.1.2 Singkreis/Morgenkreis

Im Morgenkreis begrüßen sich die Kinder gegenseitig und es wird darüber gesprochen, wer heute aus welchen Gründen nicht da sein kann. Die Kinder werden so einzeln wahrgenommen und auch die nicht anwesenden Kinder bleiben durch das Gespräch Teil der Gruppe. Der Morgenkreis findet jeden Tag statt und bildet ein wiederkehrendes festes Ritual im Tagesablauf der Krippe. Die Kinder wissen, was sie erwartet und sie können sich daran orientieren, was danach kommt. Gemeinsam mit den Kindern werden Lieder gesungen und Tänze und Fingerspiele gemacht. Je nach Alterszusammensetzung der Gruppe wird es auch Erzählrunden und kleine Spiele geben.

3.1.3 Essen

„Die Fähigkeit zu genießen ist uns angeboren. Sie steht beim kleinen Kind in einem unmittelbaren Zusammenhang mit dem Gefühl von Sättigung: Ein satter Säugling ist ein zufriedener Säugling. Da die Nahrungsaufnahme jedoch von Geburt an ein biologischer und ein sozialer Prozess ist, bestimmt die Beziehung zwischen dem Kind und der Person, die es ernährt, die Qualität dieses Vorgangs.“⁷

Essen ist ein gemeinschaftliches und sinnliches Erlebnis, entsprechend legen wir Wert darauf, dass die Mahlzeiten gemeinsam eingenommen werden und jede Krippengruppe ihre eigene Tischkultur auch lebt. Dazu gehört für uns die Entscheidung, richtiges Geschirr anstelle von Plastikbechern und -tellern zu verwenden. Porzellan und Glas haben eine gewisse Schwere, die die Handhabbarkeit für Kinder sogar erleichtert. Mahlzeiten sind keine reinen „Versorgungssituationen“, sondern sind ebenso Teil des individuellen Bildungsprozesses der Kinder, wie beispielsweise ein pädagogisches Angebot. Somit gehört auch dazu, dass sie sich an der Situation weitestgehend beteiligen können. Das beinhaltet Tischdecken, Getränke selber einschenken, selbständig zu schöpfen und in den Anfängen auch mal mit den Händen zu essen. Kleinkinder werden selbstverständlich gefüttert, aber wir unterstützen die Selbstständigkeitsbestrebungen und bieten Hilfe an, wenn sie nicht mehr weiterkommen. „Helfen können wir dem Kind damit, dass wir es probieren lassen, und es so im Lauf seiner Experimente selbst erlernt, wie man eigentlich mit dem Löffel isst.“⁸

Ein gemeinsamer Tischspruch markiert den Beginn der Mahlzeit und vermittelt gleichzeitig die Zugehörigkeit zur Tischgemeinschaft. Die pädagogischen Fachkräfte sind für die positiven Rahmenbedingungen zuständig und beobachten das Essverhalten der Kinder. Aus pädagogischen Gründen halten wir es für sinnvoll, dass auch sie mitessen. Kinder essen, wenn sie hungrig sind und auch nur so viel, wie sie möchten. Kein Kind wird gezwungen, seinen Teller leer zu essen. Wir verstehen Lebensmittel nicht als „Erziehungsmittel“, d.h., dass sie auch nicht

⁷ von der Beek, Angelika, Bildungsräume für Kinder von Null bis Drei, 2006

⁸ Vincze, Maria: Schritte zum selbständigen Essen, Pikler Gesellschaft Berlin

zur Belohnung oder zu Bestrafung eingesetzt werden. Wir legen vielmehr Wert darauf, dass den Kindern ein abwechslungsreiches Angebot zur Verfügung steht und dass sie ihre Mahlzeiten mit einem positiven und lustvollen Gefühl verbinden.

3.1.4 Spielen

Freies Spielen, als Zeitraum, in dem sich die Kinder ihren Spielort, die Spielpartner und die Inhalte und Dauer ihres Spiels selbst auswählen, hat einen wichtigen Stellenwert in einem Tagesablauf, in dem viele Strukturen bereits vorgegeben sind. Die Erziehung der Kinder zu selbstständigen Menschen, die ihre Bedürfnisse wahrnehmen und angemessen darauf reagieren können, setzt entsprechende Erfahrungsspielräume voraus. Sollen die Kinder sich als Akteure ihrer eigenen Entwicklung wahrnehmen, bedarf es dafür einer anregenden Umgebung und pädagogische Fachkräfte, die bereit sind, sich auch für Phasen aus dem Geschehen zurückzuziehen, um den Kindern gewisse Selbsterfahrungen zu ermöglichen.

Spielsituationen sind für Kinder immer auch Lernsituationen: sie sammeln Erfahrungen über die Beschaffenheit ihrer Umwelt, sie imitieren Beobachtetes, sie entdecken Gesetzmäßigkeiten und erwerben soziale Kompetenzen in der Interaktion mit ihren Spielpartnern. Im Verlauf seiner Entwicklung durchläuft jedes Kind verschiedene Spielphasen, in denen jeweils unterschiedliche Lernerfahrungen im Vordergrund stehen.

Im freien Spiel, agieren die Kinder ohne Anleitung, aber sie haben jederzeit die Möglichkeit, eine anwesende Bezugsperson anzusprechen oder sich bei ihr Hilfe zu holen. Sie entdecken ihre Welt und dazu benötigen sie lediglich eine sichere und gut vorbereitete Umgebung und jemanden, der sie bei Bedarf tröstet, aufmuntert oder sich mit ihnen über einen Entwicklungsschritt freut. Sie lernen, indem sie sich aktiv mit ihrer Umwelt auseinandersetzen. Für die pädagogischen Fachkräfte besteht in diesen Momenten die Herausforderung darin, eine beobachtende Haltung einzunehmen und sich aus der Situation zurückzunehmen. Unser Schwerpunkt liegt nicht darin, die Bewegungs- und Spielentwicklung zu beschleunigen, sondern Entwicklungsmöglichkeiten für möglichst viele verschiedene Sinneserfahrungen anzubieten und den Kindern so eine freie Entfaltung zu ermöglichen. Die Rolle der pädagogischen Fachkräfte ist keine „lehrende“, sondern eine „begleitende“.

Bei der Auswahl der Spielmaterialien legen wir Wert auf einfache Materialien, mit denen die Kreativität der Kinder herausgefordert wird. Sie sollen die Möglichkeit zum Ausprobieren haben, unterschiedliche Materialien kennenlernen und auch mit Alltagsgegenständen spielen dürfen. Nach der Devise „weniger ist mehr“, werden die Räume nicht mit Spielmaterialien überfrachtet und die Sachen werden auch immer mal wieder ausgetauscht. Der Zugang zu den Materialien soll den Kindern leicht gestaltet werden, so dass sie ihre eigene Wahl treffen können.

Ein ganz wichtiges Element des Freispiels ist das Beobachten der Kinder. Die pädagogischen Fachkräfte können sich phasenweise aus dem Spiel zurückziehen und die Kinder in Ruhe bei ihren Tätigkeiten, Aushandlungsprozessen und ihrem Gestaltungsreichtum beobachten. Diese Beobachtungen dienen dann wieder als Vorlage für Entwicklungsgespräche, eine eventuell erforderliche neue Raumgestaltung und die Planung der nächsten Angebote, da die Interessen, Bedürfnisse und Fähigkeiten der einzelnen Kinder und der Gruppe erfasst werden können. Ausführlichere Informationen zu dem wichtigen Themenbereich „Beobachten“ finden sich auch im entsprechenden Kapitel.

3.1.5 Pädagogische Angebote

Konkrete pädagogische Angebote werden immer im Hinblick auf den individuellen Entwicklungsstand der Kinder ausgerichtet. Sie bieten die Möglichkeit, neue Materialien einzuführen und ausprobieren zu lassen oder Themen aufzugreifen und zu vertiefen, die sich im Austausch mit den Kindern entwickelt haben. Sie werden von den pädagogischen Fachkräften vorbereitet und orientieren sich an den vorhergehenden Beobachtungen der Kinder, damit es zu keiner Überforderung kommt. „Es ist ein großer Unterschied, ob sich das Kind selbst eine Aufgabe stellt

oder ab der Erwachsene sie ihm gibt. Das Kind, das sich die Aufgabe selber gibt, kann sie zurücknehmen oder so verändern, dass sie zwar leichter aber doch noch interessant ist. In dem Moment, wo der Erwachsene eine Aufgabe stellt, fühlt sich das Kind nicht frei, sie zu verändern.“⁹

Pädagogische Angebote im Krippenalter lassen Raum zum Experimentieren, Inhalt ist nicht wie in späteren Jahren Techniken zu erlernen, sondern möglichst viele Materialien kennen zu lernen. Sinnlich-körperliche Erfahrungen sollen ermöglicht werden, welche Raum zum eigenen Gestalten lassen. Im Sinne der „hundert Sprachen des Kindes“ aus der Reggio-Pädagogik nutzen Kinder alle Möglichkeiten, die ihnen zugänglich gemacht werden, um sich mitzuteilen, zu gestalten und Neues zu entdecken.

Angefangen beim Sensomotorischen Spiel, bei dem die Entdeckung des eigenen Körpers und das Betasten von Gegenständen im Vordergrund steht, über das Experimentierspiel, bei dem die angebotenen Gegenstände erst einmal untersucht werden, um Erkenntnisse über die Umwelt zu erlangen, bis hin zum Konstruktions- und Rollenspiel, bei denen bewusst Dinge zusammengefügt oder nachgeahmt werden: Angebote können in jeder Alters- und Entwicklungsstufe gemacht werden. Sie müssen nicht mit großartigem Anspruch versehen sein, sondern einfach das Lebensumfeld der Kinder erweitern und um neue Lernerfahrungen bereichern.

3.1.6 Schlafen

Ein langer Tag in der Krippe muss Raum für ausgiebige Ruhephasen bieten, um nach den vielen Eindrücken auch wieder Kraft schöpfen zu können. Dafür erforderlich ist Zeit: Zeit für die pädagogischen Fachkräfte, um selbst zur Ruhe zu kommen und Zeit für die Kinder, die sie benötigen um in den Schlaf zu finden. Durch den wiederkehrenden Ablauf in der Krippe und die Gruppenkonstellation ergibt sich für die Kinder ein Schlafrhythmus, dem sie sich nach und nach anpassen. Selbstverständlich können müde Kinder auch zwischendurch schlafen, dies ist vor allem bei Kleineren häufiger der Fall, da sie in der Gruppe unglaublich vielen Eindrücken ausgesetzt sind und immer mal wieder Ruhe brauchen.

Jedes Kind hat sein eigenes Bett und sein „Übergangsobjekt“: Kuscheltier, Schmusetuch oder ein Schnuller – ein vertrauter Gegenstand, der beruhigt und das Einschlafen erleichtert. Die individuellen Einschlafrituale werden mit den Eltern im Vorfeld besprochen, wobei sich in der Einrichtung häufig andere Rituale entwickeln, da mehrere Kinder sich gleichzeitig zum Schlafen legen. Die Kinder werden von einer pädagogischen Fachkraft in den Schlaf begleitet, anschließend wird mit einem Babyphon überwacht, wann die Ersten bereits wieder aufwachen. Sie werden aus dem Schlafräum geholt, damit die anderen noch ungestört weiterschlafen können.

Individuelles Eingehen auf die Kinder kann beim Schlafen auch nach sich ziehen, dass ein Kind nicht im Schlafräum, sondern im Gruppenzimmer schläft oder einzeln in einem anderen Raum. Manche Kinder mögen keine dunklen Räume, andere haben Schwierigkeiten, in der Gruppe in den Schlaf zu finden, wieder andere benötigen sehr lange, bis sie zur Ruhe kommen. Für diese Kinder sind Einzellösungen möglich. Manchmal erstrecken sich diese nur über kurze Phasen und die Kinder kehren früher oder später wieder in die Schlafgemeinschaft zurück, da diese ja auch etwas Besonderes ist.

3.1.7 Pflege-/Wickelsituation

Die Pflegesituation in der Einrichtung ist keine Tätigkeit, die mal kurz „zwischendurch“ erledigt wird, sie ist ein wichtiger Bestandteil des Tages, da gerade bei der Pflege Kleinkinder vielfältige Erlebnisse haben und durch die Berührungen und den Hautkontakt sich selbst und auch den anderen Menschen spüren. Für eine gute Entwicklung ist es sehr bedeutsam, auch eine positive Beziehung zu seinem eigenen Körper zu haben, gerne in ihm zu „wohnen“. Eine liebevolle und ungeteilte Aufmerksamkeit in diesen Situationen bereitet dafür eine gute Basis. Hände sind die

⁹ Tardos, Anna: „Lasst mir Zeit ...“ Vortrag bei der Montessori-Werkstatt 1998

erste Beziehung mit der Umwelt: durch sie wird der Hunger gestillt, die nasse Windel gewechselt und sie legen das Kind ab oder heben es auch wieder auf, wenn es Körperkontakt braucht. Die Kinder erleben die Hand auf ihrer Haut als Kontakt, der auf ihre Körpersignale reagiert, der ihnen vermittelt, dass diese Signale auch verstanden werden und entsprechend darauf reagiert. So erfahren Kinder, dass ihre Bedürfnisse ernst genommen werden und sie durch ihre Reaktionen und Antworten auch Wirkung ausüben können.

Umziehen oder das Wechseln der Windel ist immer eine sorgsame und wechselseitige Interaktion. Die pädagogischen Fachkräfte kündigen den nächsten Schritt an und ermöglichen es den Kindern dadurch, auch aktiv mitzuwirken. Eins zu eins Situationen sind im Krippenalltag eher selten und so bietet sich die Pflegesituation auch als Moment an, in dem entsprechen den Ansätzen von Emmi Pikler „beziehungsvolle Pflege“ stattfinden kann. „Pflegezeit ist Kontaktzeit. Nur wenn Kinder ‚satt‘ an Kontakt sind, haben sie die innere Sicherheit, die Welt zu erkunden.“¹⁰ Orientierung erhalten die Kinder dadurch, dass immer am gleichen Platz gewickelt wird und sich auch die Wechselkleidung und die Pflegeutensilien immer an Ort und Stelle befinden. Mit zunehmendem Alter holen sie die benötigten Utensilien selbständig aus ihren Eigentumsboxen und sind so aktiv mit in die Situation eingebunden. Signalisiert ein Kind Interesse daran, dass es auch auf die Toilette gehen möchte, so wird dieser Schritt von der Einrichtung aktiv mit begleitet, auch im regen Austausch mit den Eltern. Beide Seiten sollten in dieser Phase eng zusammenarbeiten, damit das Kind in der Einrichtung und zuhause Bereitschaft und Verständnis erhält. Signalisiert ein Kind, dass es nach wie vor lieber gewickelt werden möchte, dann akzeptieren wir dies und üben keinen Zwang aus. Wir möchten abwarten, bis das Kind von selbst Interesse dafür zeigt.

3.1.8 Aufenthalt im Freien

Naturerfahrungen sind ein wichtiger Bestandteil für die Entwicklung der Kinder. Der tägliche Aufenthalt im Garten gehört in der Regel dazu: bei schlechtem Wetter vielleicht mal etwas kürzer, bei schönem Wetter dann mal wieder länger. Bewegungs- und Spielmöglichkeiten im Freien sind die eine Seite. Darüber hinaus geht es aber auch um Zugänge zu elementaren Naturerfahrungen: Pflanzen und Tiere, die lebendig sind, direkter Kontakt mit den Elementen Erde, Wasser, Luft und Feuer/Licht.

Die Vielfältigkeit des Außengeländes ist wichtig: Hügel, Bäume und Sträucher und unterschiedliche Bodenmaterialien erweitern die Perspektive und den Erfahrungsspielraum. Ein Sandkasten bietet viele Gestaltungsmöglichkeiten. Kleinkinder benötigen keine ausgefeilten Turn- und Bewegungsgeräte, um ihrem Bewegungsdrang nachgehen zu können. Sie benötigen ausreichend Platz und Materialien, mit denen sie sich beschäftigen können und die ihre Fantasie anregen. Draußen gibt es noch viel mehr zu entdecken als in den Räumen und es wird eine ganz andere Art der kindlichen Gestaltung und Kreativität möglich, da den wenigsten Naturmaterialien eine feststehende „Gebrauchsanweisung“ anhaftet: sie sind zum Entdecken und freien Spielen da.

3.1.9 Feste

Feste, in Verbindung mit wiederkehrenden Ritualen, sind im Krippenalltag fest verankert. Die (teilweise christlich geprägten) Feiern, die im Jahresrhythmus immer wiederkehren, werden auch von uns als nicht konfessionellem Träger gefeiert, da sie von allen Kindern in unserem Kulturraum bereits sehr früh auch in ihrem Alltag außerhalb der Einrichtung erlebt werden. Sie sind somit wichtige Themen, die die Kinder beschäftigen und die wir in der Krippe auch noch einmal aufgreifen und für Kinder verständlich aufbereiten, speziell für die ganz Kleinen. Dazu gehören Ostern, St. Martin, Nikolaus und Weihnachten. Um diese Feste nicht sinnentleert zu feiern, greifen wir den religiösen Hintergrund durchaus auf und sprechen mit den Kindern darüber. Wichtig ist uns in diesem Zusammenhang, dass die Kinder möglichst früh die Erfahrung machen, dass es verschiedene Arten gibt, diese Feste zu begehen und dass es auch andere

¹⁰ Dr. Pikler, Emmi: Miteinander vertraut werden, 2014

Kulturen mit anderen wichtigen Festtagen und Feiern gibt. Wir möchten Kenntnisse und Offenheit in Bezug auf andere Kulturen und Lebensweisen vermitteln und unsere (christlich geprägte) Kultur als eine von vielen verschiedenen Möglichkeiten vorstellen.

Auch Geburtstagsfeiern sind uns wichtig. Ein Kind erlebt sich an diesem Tag als Hauptperson, die es wert ist, gefeiert zu werden. Ein Geburtstag erinnert jährlich daran, dass dieser Tag etwas Besonderes ist, weil ein besonderer Mensch geboren wurde. Wir möchten diese Wertschätzung den Kindern auch in der Einrichtung vermitteln und feiern den Tag mit feststehenden Ritualen. Das Geburtstagskind wird – wenn es möchte - geschmückt und feiert mit seiner Gruppe. Es darf sich an diesem Tag auf den dekorierten Geburtstagsstuhl setzen, die Kinder singen ein Geburtstagslied und anschließend wird das von den Eltern mitgebrachte Essen gegessen. Das Geburtstagskind erhält dann auch von uns ein kleines Geschenk.

3.2 Schwerpunkte

3.2.1 Sprechen lernen

Sprache bringt Ordnung in unser Leben. Durch sie können wir unsere Wünsche und Bedürfnisse formulieren und uns anderen mitteilen. Sie macht uns zu einem Mitglied einer bestimmten Gemeinschaft und ermöglicht uns den Zugang zu immer komplexeren Sphären unseres Lebens. Kinder haben eine angeborene Bereitschaft, Sprache zu lernen. Wesentliche Faktoren für diesen jahrelangen Lernprozess sind Anregungen durch das Umfeld und der eigene Wunsch, sich mitzuteilen. Vorstufen der Sprachentwicklung sind das Hören und motorische Aktivitäten, da sich die Feinmotorik des Mundes erst nach und nach entwickelt. Über die Lallphase und die Erst- und Zweiwortsätze kommt das Kind zu Mehrwortsätzen und verfügt im dritten Lebensjahr bereits über einen erheblichen Wortschatz.

Durch die enorme Orientierung der Kinder an ihren Bezugspersonen kommt den pädagogischen Fachkräften eine große Bedeutung als Sprachvorbild zu. Kinder erlernen vieles dadurch, wie es ihnen vorgelebt wird: aufmerksames Zuhören und ein intensiver Blickkontakt signalisieren, „ich bin bei dir, du hast meine Aufmerksamkeit.“ Das Kind fühlt sich ernst genommen und ist bereit, zu erzählen. Aber auch das Erzählen kommt nicht von alleine. Erwachsene müssen die Kinder adressieren und ihnen zeigen, dass es wichtig ist, sich über seinen Alltag, Gedanken, Wünsche und Gefühle zu äußern. „Damit Erfahrungen bewusst werden und denkend genutzt werden können, braucht das Kind Menschen, die auf seine Erfahrungen eingehen, sie auf unterschiedliche Weise spiegeln und sie schließlich auch in Worte fassen. So gesehen, ist das selbstbewusste Denken und Handeln, sind seine Möglichkeiten und Grenzen ein Ergebnis der frühen, kommunikativen Erfahrungen des Kindes. Daraus ergibt sich, dass kleine Kinder für ihre Bildungsprozesse vertraute Menschen benötigen, die ihre frühen Erfahrungen mit ihnen teilen. Die gemeinsam geteilte Erfahrung ist gewissermaßen die Keimzelle frühkindlicher Bildung.“¹¹

Aufgabe der Einrichtung ist es, eine sprachreiche Umgebung zu bieten, die anregt und Freude am Austausch und am Gespräch vermittelt. Sprechgeschwindigkeit, eine deutliche Aussprache und eine den sprachlichen Fähigkeiten der Kinder angemessene Wortwahl sind unabdingbare Voraussetzungen, um Verstehen und dadurch Lust auf Sprache zu ermöglichen. Die Methode des handlungsbegleitenden Sprechens, bei dem sowohl die eigenen Handlungen wie auch die der Kinder kommentiert werden, ermöglicht es, viele Alltagssituationen als Sprechgelegenheiten aufzugreifen. Außerdem bieten Singen, Fingerspiele, gemeinsam Bilderbuchbetrachtungen und Erzählsituationen im Morgenkreis über den Tag hinweg immer wieder Möglichkeiten, sich spielerisch mit Sprache zu beschäftigen.

¹¹ Schäfer, Gerd E.: Das Denken lernen – Bildung im Krippenalter, in: Betrifft Kinder 08-09, 2008

3.2.2 Alltagsintegrierte Sprachbildung¹²

In dieser Einrichtung wird neben der oben dargestellten Unterstützung der Sprachentwicklung nochmals in besonderem Maße Augenmerk auf die sprachpädagogische Arbeit gelegt. Speziell geschulte Sprachexpertinnen arbeiten im Rahmen der Offensive „Frühe Chancen“ mit den pädagogischen Fachkräften an der Umsetzung und Verankerung einer „alltagsintegrierten Sprachbildung“. Dazu ist es notwendig, dass das Fachpersonal spezifisches Wissen über die Sprachentwicklung hat, und unter Einbeziehung des Entwicklungsstandes, der Lebenswelt und der Kompetenzen des Kindes Förder-Gelegenheiten im Alltag erkennt und diese nutzt.

Die Unterstützung der Sprachbildung im Alltag ist deshalb so wirkungsvoll, weil sich hier immer wieder für das Kind bedeutungsvolle Situationen ergeben, die optimale Lernbedingungen bieten. Die Sprachbildung wird im gesamten Kita-Alltag, wie zum Beispiel bei den Mahlzeiten, bei der Körperpflege, dem Morgenkreis, beim An- und Ausziehen, in geplanten und freien Spielsituationen, bei Ausflügen und besonderen Projekten unterstützt. Hierbei werden die Kinder zum Sprechen motiviert, ihre Sprachinitiativen werden aufgegriffen, bestätigt, weitergeführt und/oder gegebenenfalls in angemessener Weise korrigiert wiedergegeben („korrekatives Feedback“).

Wichtig um ein sprachanregendes Klima entstehen zu lassen ist auch die Beziehung der pädagogischen Fachkräfte zum Kind und ihre Grundhaltung zu Sprache. Das Bewusstsein der eigenen Rolle als Sprachvorbild, Sprechfreude und die Freude am (sprachlichen) Umgang mit den Kindern sind genauso wichtige Grundlagen wie die Wertschätzung jedes Kindes mit seinen individuellen (sprachlichen) Fähigkeiten und eine stabile Beziehung zu ihm. Auf diese Weise bekommt das Kind die Sicherheit und Motivation, die es zur Entwicklung seiner sprachlichen Fähigkeiten braucht. Auch das handlungsbegleitende Sprechen und wohlgesetzte Worte fallen auf dieser Grundlage auf fruchtbaren Boden.

Die alltagsintegrierte Sprachbildung ist als Unterstützung des natürlichen Spracherwerbs zu sehen und ersetzt nicht die gezielte Sprachförderung oder Sprachtherapie bei Sprach- oder Sprechstörungen.

Die pädagogischen Fachkräfte entwickeln sich stetig weiter, indem sie sich und ihr Sprachhandeln mit Hilfe von Videoaufnahmen ihrer alltäglichen pädagogischen Arbeit in regelmäßigen Abständen zusammen mit den Kolleg_innen reflektieren. Das geschieht in Form von Videosequenzanalysen, die angelehnt an Marte Meo durchgeführt werden. Die Sprachexpertinnen sind zertifizierte Marte Meo-Praktikerinnen¹³.

Des Weiteren finden regelmäßige Sprach-Teamsitzungen statt, in denen die Sprachsituation und der zuvor dokumentierte Sprachgebrauch der Kinder anhand spezifischer Orientierungsleitfäden¹⁴ genauer analysiert werden, sodass auf Grundlage dieses Wissens eine systematische Begleitung und Unterstützung der sprachlichen Entwicklung des Kindes gewährleistet wird.

Außerdem werden die Routinesituationen des Kitaalltags im Hinblick auf ihr sprachförderliches Potenzial genau beleuchtet mit dem Ziel, ggf. Handlungsabläufe unter sprachförderlichen Gesichtspunkten umzustellen und zu optimieren. Regelmäßig stattfindende Fortbildungen für das gesamte Team zum Thema Sprache sichern den aktuellen Wissensstand der Mitarbeiter.

Um eine kontinuierliche Weiterentwicklung und Professionalisierung der sprachpädagogischen Arbeit zu gewährleisten, wird also das komplette System der Kita in diese Prozesse involviert.

3.2.3 Literacy

„Literacy-Erziehung“¹⁵ (es gibt noch keine entsprechende deutsche Begrifflichkeit dafür) ist ein elementarer Bestandteil der sprachlichen Bildung¹⁶. Sie bezieht sich auf die vielfältigen

¹² Weiterführung des Projektes „Frühe Chancen, Schwerpunkt-Kitas Sprache und Integration“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren Frauen und Jugend

¹³ zu Marte Meo siehe auch: <http://www.martemeo-deutschland.de>

¹⁴ entnommen aus: Jampert, K. u.a. (Hrsg.): Die Sprache der Jüngsten entdecken und begleiten, 2011

¹⁵ Literacy: die Fähigkeit, lesen und schreiben zu können

kindlichen Erfahrungen, die in der frühen Kindheit rund um Buch-, Erzähl- und Schriftkultur gemacht werden. Literacy-Erziehung beginnt bereits in den ersten drei Lebensjahren, wird aber im Kindergarten weiter vertieft und erfährt eine Erweiterung, da die Kinder sich zunehmend mit ihren wachsenden Fähigkeiten selber einbringen. Für die kindliche Sprachentwicklung sind die dialogorientierten Bilderbuchbetrachtungen, regelmäßiges Vorlesen und das Erzählen in unterschiedlichen Kontexten (Morgenkreis, Gespräche mit Erwachsenen, Rollenspiele, etc.) von zentraler Bedeutung. Regelmäßiges Vorlesen steigert nachweisbar das Sprachinteresse der Kinder. Es fördert ihren Spracherwerb und wirkt sich in der Folge auch auf ihre Lust am Lesen lernen und Lesen aus. Zudem wird durch das Zuhören, was für sich selber auch eine Fertigkeit ist, die Konzentrationsfähigkeit gesteigert.

Vielfältige spielerische Begegnungen mit Büchern, Geschichten und Liedern, ermöglichen den Kindern, ihren eigenen Zugang zu Sprache und Buch zu finden. In diesem Zusammenhang ist es uns wichtig, Bücher in allen Facetten vorzustellen und den „Griff zum Buch“ ein alltägliches Erlebnis werden zu lassen. Der Kinderpsychologe Bruno Bettelheim formulierte: Kinder, die sich selbst das Lesen aneignen, „haben sich ihre Freude am Lesen dadurch erworben, dass man ihnen vorgelesen hat. Ein Kind, das gerne vorgelesen bekommt, lernt Bücher lieben. Es ist beeindruckt vom Interesse der Eltern am Lesen und von ihrer Freude am Vorlesen (...) Ganz von sich aus fängt es an, bestimmte Wörter herauszulesen, und es lernt sie mit Hilfe der Eltern (...) erkennen.“¹⁷

3.2.4 Bewegungsentwicklung

Mit dem Begriff der Bewegungsentwicklung wird häufig automatisch das Bild eines Laufenden Kindes verbunden. Dabei wird oft vergessen, wie viele Übergangspitionen erforderlich sind, bis ein Kind tatsächlich seine ersten eigenen Schritte gehen kann. Die Freiheit für eine selbstständige Bewegungsentwicklung ist bereits beim noch liegenden Säugling elementar. In Hochstühlen oder in Kinderwägen fixierte Kinder haben keine Möglichkeit, sich in verschiedene Positionen, in denen sie sich auch wohlfühlen, zu bringen und sich auszuprobieren. Kinder spüren, was sie sich zutrauen können und sie kommen in der Regel auch immer wieder in ihre Ausgangsposition zurück, wenn sie nicht von Erwachsenen in eine Position gebracht worden sind, die sie selbstständig noch nicht einnehmen können.

Wir helfen den Kindern in ihrer Bewegungsentwicklung, indem wir Ihnen einen sicheren Raum anbieten, ohne ihnen kontinuierlich in irgendwelche Positionen zu verhelfen. Sie sollen in ihrer eigenen Wahrnehmung und in ihrer individuellen Entwicklung bestärkt werden. „Bei der selbständigen Bewegung ist es nicht nur die Qualität der schönen Bewegung, es ist auch die Qualität des Lebens, das Gefühl: „Wer bin ich? Was kann ich? Wie bin ich in meinem Körper? Welche Rückmeldungen habe ich? Und kann ich diesen Rückmeldungen folgen? Oder bin ich ausgeliefert an andere Menschen? Wie gehe ich mit mir selber um?“ Das sind alles Fragen, die später auch für den Erwachsenen von Bedeutung sind.“¹⁸

Kinder sollen das Vertrauen haben, dass sie bei Bedarf die benötigte Unterstützung bekommen, aber gleichzeitig müssen ihnen die pädagogischen Fachkräfte vermitteln, dass sie ihnen durchaus etwas zutrauen. Diese Haltung stärkt die Kinder in ihrem Selbstbewusstsein und drückt sich auch in der Freude über den nächsten eigenen Schritt aus. Für Kinder, die ihren Aktionsradius bereits erweitern, muss der Krippenraum unterschiedliche Möglichkeiten bieten, dass sie sich ausprobieren können. Bewegungsbaustellen, die hin und wieder aufgebaut werden, sind nicht als Trainingseinheit zu verstehen, durch die jedes Kind durch muss, sondern als Angebot an die Kinder, neue Bewegungsmöglichkeiten zu erproben und dadurch Selbstvertrauen zu gewinnen. Kinder wollen Neues ausprobieren und unsere Aufgabe ist es, ihnen neue Erfahrungsräume anzubieten.

¹⁶ Umfassendes Konzept bei Ulich, Michaela: Literacy und sprachliche Bildung im Elementarbereich; in: Ebert, Sigrid (Hersg.): Die Bildungsbereiche im Kindergarten, 2008

¹⁷ Bettelheim, Bruno: Kinder brauchen Bücher, 1985

¹⁸ Tardos, Anna: „Lasst mir Zeit ...“, Vortrag bei der Montessori-Werkstatt 1998

3.2.5 Naturerfahrung

Die naturwissenschaftliche Bildung erfährt gerade wieder eine Renaissance. In der Kindertagesbetreuung sind bereits seit vielen Jahren die Waldkindergärten auf dem Vormarsch. Zurzeit sind Physiker und Chemiker daran interessiert, ihre Bildungsinhalte auch in Kinderkrippen einfließen zu lassen. Allerdings gibt es noch keine Studie, die nachweist, dass dies eine Auswirkung auf das spätere Interesse für Naturwissenschaften hat. Die Ansätze jedoch müssen weiter verfolgt werden.

Grundsätzlich beginnt die Beschäftigung mit den Naturwissenschaften aber erst einmal mit der „Natur“. Kleine Kinder benötigen keine Reagenzgläser oder andere Gerätschaften, um sich ihre Welt mit den dazugehörigen physikalischen Gesetzen zu erschließen. Für unsere Arbeit steht deswegen der Gang in den Garten im Hinblick auf folgende Punkte im Vordergrund:

- Sensibilisierung und Förderung aller Sinne, bzw. insbesondere das Erleben der eigenen Körperlichkeit
- Stabilisierung des Immunsystems und Förderung der physisch gesunden Entwicklung
- Eröffnung neuer Lebenserfahrungsräume, in denen Freiräume für ein Erfahrungslernen geschaffen und Kreativität, Selbstständigkeit, sowie soziales Lernen gefördert werden
- Herausbildung von Werten und Normen, vor allem hinsichtlich eines dem jeweiligen Alter entsprechenden Verantwortungsbewusstseins für die Mitwelt
- Interesse an der Umwelt wecken und ökologische Wechselwirkungen begreifbar machen. Und damit auch das Erkennen logischer Zusammenhänge und natürlicher Gesetzmäßigkeiten

Ergänzend dazu hat der Pädagoge Gerd E. Schäfer, vor allen Dingen aus der frühkindlichen Bildung bekannt, in seinem Buch "Natur als Werkstatt" dafür plädiert, Naturwerkstätten einzurichten. Ihn leitet weniger ein ökologisches Bewusstsein, sondern ihm geht es darum, die Forscherhaltung der Kinder zu unterstützen. Er schreibt: "Wenn man konsequent den Wahrnehmungen der Kinder folgt, entwickelt sich bei ihnen eine Forscherhaltung. Sie geben sich nicht mit Erklärungen zufrieden, sondern wollen selbst ihren Vermutungen anhand ihrer eigenen Beobachtungen nachgehen und sie überprüfen."

3.2.6 Der Raum als dritter Erzieher

In den letzten Jahren wurde immer wieder auf die enorme Bedeutung der Räume in Kindertageseinrichtungen hingewiesen. Inzwischen wird vom Raum als „dritten Erzieher“ gesprochen, da je nach Gestaltung den Kindern Entdeckungsmöglichkeiten geboten oder verwehrt werden. Speziell in Krippen, in denen viel in Bodennähe passiert und in denen häufig verschiedene Bereiche in einem Raum Platz finden sollen, ist die Gestaltung eine große Herausforderung, da alle Entwicklungsstufen der anwesenden Kinder berücksichtigt werden müssen. Der „vorbereitete Raum“ bietet eine Fülle an verschiedenen Materialien, die ansprechend präsentiert sind und die für die Kinder auch selbständig erreichbar sind. Die Gestaltung ist so kindgerecht, dass Möbel und Gegenstände in entsprechend kleinen Größen zur Verfügung stehen und die Sicherheit für individuelle Erkundungsgänge gewährleistet ist. Obwohl kontinuierlich pädagogische Fachkräfte anwesend sind, müssen die Kinder sich so frei bewegen können, dass nicht ständig aus Sicherheitsgründen in ihr Spiel eingegriffen werden muss.

Die Räume müssen sowohl Herausforderungen bieten, um die nächsten Entwicklungsschritte relativ mühelos zu erreichen, sie müssen aber auch Geborgenheit vermitteln und Gelegenheit für ein paar stille Minuten, für den zeitweiligen Rückzug aus der Gruppe bieten. Sie müssen sich aber auch immer wieder verändern, da sie der Altersstruktur und dem Entwicklungsstand der anwesenden Kinder angepasst werden. So wird ein Krippenraum, in dem gerade viele Einjährige

aufgenommen wurden, anders aussehen wie ein Raum, in dem der größte Teil der Gruppe kurz vor dem Übergang in den Kindergarten ist.

3.2.7 Partizipation

Partizipation in der Kindertagesbetreuung ist ein zentrales Thema in der frühkindlichen Bildung. Die rechtliche Grundlage gibt vor, dass die Meinung des Kindes in allen ihn betreffenden Entscheidungen „angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife“¹⁹ berücksichtigt werden soll und pädagogische Kindertagesstätten das Kind bei der Entwicklung „zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit“²⁰ unterstützen müssen. Partizipation ist zum einen an den individuellen Kompetenzen, dem jeweiligen Entwicklungsstand und der Lebenswelt des Kindes orientiert und baut zum anderen auch auf der Haltung der pädagogischen Fachkräfte und der Eltern auf.²¹ Das Kind muss als Individuum mit seinen Rechten gesehen werden und mit einer fördernden, wertschätzenden Grundhaltung begegnet werden. Vor dem Hintergrund, dass das Kind ein aktiver Konstrukteur seiner eigenen Umwelt ist, werden die pädagogischen Fachkräfte zu Entwicklungsbegleitern der Selbstbildungsprozesse der Kinder.²² Die Erwachsenen müssen feinfühlig auf die kindlichen verbalen und nonverbalen Signale achten und reagieren, um das Kind mit seine Interessen und Bedürfnissen wahr und ernst zu nehmen. Aktuelle Forschungsergebnisse zeigen, dass durch die Mitbestimmungspolitik Kinder in ihrem Selbstbewusstsein, ihrer Selbstwirksamkeit und Resilienzbildung gestärkt werden, soziale Kompetenzen ausgebaut und nachhaltige Problemlösefähigkeiten gelernt werden.

Eine partizipatorische Grundhaltung spiegelt sich in der Krippe beispielsweise dadurch wieder, dass die Kinder selbstbestimmend in den verschiedenen Räumen und im Außengelände ihre Spielideen verwirklichen können. Die Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte ist dabei Anregungen zu geben und dabei nichts vorzugeben, weshalb die Auswahl des Spielmaterials eine große Rolle spielt und die Kinder auch hier mit einbezogen werden sollten. Auch im Singkreis können die Kinder ihre Erlebnisse erzählen und ihre Interessen mitteilen, worauf aufbauend dann die Aktivitäten und das Tagesprogramm geplant werden und Stimmungslagen aufgegriffen werden können. Auch beim Essen oder Wickeln werden die Signale der Kinder beachtet und stehen Wahlmöglichkeiten zur Verfügung.

3.3 Was uns ausmacht

n.n.

¹⁹ BMFSFJ (2012). Übereinkommen über die Rechte der Kinder. Verfügbar unter http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/_C3_9Cbereinkommen-_C3_BCber-die-Rechte-des-Kindes,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf (03.06.2014), S. 15.

²⁰ Schleicher, H. (2002). Recht der Kinder- und Jugendhilfe. Verfügbar unter <http://www.familienhandbuch.de/cms/Rechtsfragen-Jugendhilferecht.pdf> (03.06.2014), S.9.

²¹ Hansen, Rüdiger: Mitbestimmung der Kleinsten im Kita-Alltag – so klappt’s!, in: KiTa aktuell ND (67 - 69), 2013

²² Laewen, H.-J. (2002). Die Selbstbildung des Kindes fördern. Verfügbar unter http://www.liga-kind.de/fruehe/102_laewen.php (03.06.2014).

4 Von der Beobachtung über die Dokumentation zur pädagogischen Handlung

Eine grundlegende Voraussetzung für die Bildungsarbeit mit kleinen Kindern ist die intensive Auseinandersetzung mit ihrem aktuellen Entwicklungsstand, ihren Stärken und Schwächen, aber auch mit den Themen und Materialien, die sie gerade beschäftigen. Welche Anregungen sind erforderlich? Welche Entwicklungsschritte stehen als nächstes an? Muss der Raum eventuell wieder umgestaltet werden? Die Beantwortung dieser Fragen ganz individuell ist nicht immer leicht und stellt das Team einer Kinderkrippe im Alltag vor große Herausforderungen. Vor diesem Hintergrund ist ein gut strukturiertes Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren von zentraler Bedeutung. Aber auch die Haltung der beobachtenden Personen ist von ausschlaggebender Wichtigkeit: werden nur Defizite der Kinder gesehen und aufgenommen oder werden gerade die Stärken wahrgenommen und hier auch die Anknüpfungspunkte für weitere Entwicklungen und Fördermöglichkeiten gesehen?²³

Im Beobachten drückt sich die individuelle Wertschätzung eines Kindes aus, in dem Bemühen, das Kind dadurch besser zu verstehen und - wo erforderlich - Unterstützung anbieten zu können. Dabei wird im anschließenden Reflexionsgespräch im Team nicht nur über das Kind gesprochen, sondern auch über das eigene Verhalten als Pädagogen und über die Gestaltung der Räumlichkeiten und der jeweiligen Situation. Pädagogen sind in diesem Fall nicht nur die „Lehrenden“, sondern auch die Lernenden.

Beobachtung findet während des ganzen Tages statt. Gibt es Besonderheiten, die aufgefallen sind, werden diese notiert, um sie bei der nächsten Teamsitzung zu besprechen. Gezielte Beobachtung kann nur stattfinden, wenn sich zumindest eine pädagogische Fachkraft aus dem Geschehen zurückziehen kann, so dass sie auch längere (Spiel-)Prozesse verfolgen kann. Wir sprechen hier von einer nichtteilnehmenden Beobachtung: die Beobachterin hält sich für eine begrenzte Zeit zurück und ist in dieser Phase auch nicht für die erzieherischen Aufgaben zuständig. Sie kann sich so „besser auf ihr Beobachtungsziel konzentrieren, eine objektive Perspektive einnehmen, nahezu zeitgleich mit dem Geschehen protokollieren [...] und das Beobachtungsergebnis nicht durch ihr eigenes Zutun verfälschen.“²⁴

Beobachten ist im Krippenbereich aber auch eine Form der Partizipation der Kinder. Der teilweise fehlende verbale Dialog mit ihnen wird durch die Erfassung ihrer Bedürfnisse und Wünsche ersetzt, sie partizipieren so am erzieherischen Handeln der Pädagogen. Es ist die Lebensphase, in der sie am stärksten ihre eigenen „Lehrmeister“ sind – insofern scheint es logisch, dass sie auch als Beteiligte in diesen Prozess beteiligt werden.

In unseren Krippen lehnen wir uns an das Beobachtungsverfahren von Prof. Dr. E. Kuno Beller²⁵ an. Dieses Verfahren legt den Schwerpunkt nicht darauf, was ein Kleinkind in einem bestimmten Alter unbedingt können muss, sondern darauf, welcher Entwicklungsschritt in der Regel auf einen anderen folgt – und dies differenziert für verschiedene Entwicklungsbereiche. Dadurch entsteht ein Muster von Entwicklungsstärken und Schwächen eines Kindes, was eher der Realität entspricht, wie eine Bewertung nach Altersnorm. Da Sinn und Zweck der Beobachtung nicht eine Bewertung des Kind ist, sondern eine fachliche Einschätzung, welche Entwicklungsschritte als nächstes anstehen und zu begleiten sind, entspricht dieses Verfahren am ehesten unserer Herangehensweise.

Beobachtungsverfahren dienen als Grundlage für die Reflexion im Team und auch als Vorbereitung für die Elterngespräche. Zusätzlich gibt es das Verfahren der Lerngeschichten, das den Fokus auf das Lernen des Kindes richtet. Ziel dieser Herangehensweise ist es, die

²³ Steudel, Antje: Beobachtung in Kindertageseinrichtungen, Entwicklung einer professionellen Methode für die pädagogische Praxis, 2008

²⁴ kindergarten heute, Kinder beobachten und ihre Entwicklung dokumentieren

²⁵ Prof. Dr. Beller, Kuno: Entwicklungstabelle, Freie Universität Berlin

Handlungen zu verstehen und die individuellen Lernprozesse zu erkennen. Nach der Beobachtung und der Auswertung im Team wird eine Geschichte oder Erzählung vom Lernen des Kindes geschrieben.²⁶ Diese Lerngeschichten finden sich in den Portfolios der Kinder dann wieder.

Aufgrund unserer Beobachtungen erhalten wir Zugang zu den Interessen und Bedürfnissen der Kinder und erfassen ihre individuellen Entwicklungsschritte oder auch die kleinen Imitationen oder Verständigungen zwischen den Kleinsten. Unsere Aufgabe ist es nun, die weitere Entwicklung der Kinder mit den Materialien und den Spielbereichen, die sie gerade interessieren, zu unterstützen. Themen entstehen immer in der Interaktion mit den Kindern, sie werden gemeinsam ausgehandelt. Zu beachten ist, dass die Kinder interessiert sind und dass ein altersgerechter Umgang mit dem jeweiligen Thema stattfindet.

Aus den Beobachtungen können auch einzelne Angebote abgeleitet werden. Wichtig ist uns hierbei immer wieder die Orientierung an den Kindern: Sind sie noch mit Lust und Freude dabei oder wird gerade etwas anderes interessant?

Elterngespräche finden zweimal im Jahr statt und haben ganz gezielt nur die Entwicklung des Kindes zum Thema. Die Eltern werden von uns dazu eingeladen. Damit auch sie sich auf dieses Gespräch vorbereiten können, erhalten sie von uns im Vorfeld einen kleinen Fragebogen zu Bereichen aus dem Leben des Kindes. Ziel dieses Gespräches ist es, die Eindrücke in Bezug auf die Entwicklung des Kindes abzugleichen und im Bedarfsfall auch Maßnahmen zu besprechen, die das Kind unterstützen, sollte es irgendwo Schwierigkeiten haben. In dieser Erziehungspartnerschaft sind die Eltern die Experten für ihr Kind und wir die Experten für die pädagogische Arbeit in der Einrichtung und gemeinsam tragen wir die Verantwortung für das Wohlbefinden und die bestmögliche Entwicklung jedes einzelnen Kindes.

Dokumentieren ist eine Art und Weise, den Kindern eine Stimme zu geben. In unserer Einrichtung erfolgt die Dokumentation von Entwicklungsschritten und Lernerfolgen durch die Portfolios. Diese werden im Krippenbereich mit Fotos und Fotogeschichten, Lerngeschichten, Kunstwerken der Kinder oder auch Themenblättern gefüllt. Der Fokus liegt auf dem bereits Geleisteten und auf den Kompetenzen der Kinder. Natürlich liegt die Gestaltung der Portfolios im Krippenbereich sehr viel stärker in der Hand der pädagogischen Fachkräfte, als zum Beispiel im Kindergarten, aber die Grundprinzipien sind die gleichen: durch positive Rückmeldungen und Hervorheben von Entwicklungsschritten werden die Kinder in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt. Die größere Sicherheit, die dadurch entsteht, dient wiederum als Basis für die Exploration von neuen Erfahrungsfeldern. Außerdem werden die Portfolios von den Kindern immer wieder gerne angeschaut, da sie „ihre“ Geschichten erzählen und ihre Entwicklungen dokumentieren. Sie befassen sich mit sich selbst und den enormen Veränderungen in ihrem bisher noch kurzen Leben.

Durch die kontinuierliche Arbeit an den Portfolios gemeinsam mit den Kindern werden die individuellen Besonderheiten immer wieder hervorgehoben und die Lernschritte des eigenen Lernerfolges sichtbar gemacht. Ziel ist es, die frühen Lernerfahrungen möglichst positiv zu gestalten, da sie das Grundgefühl der Kinder beim Lernen ein Leben lang beeinflussen werden.²⁷ Wir begrüßen es, wenn die Eltern ebenfalls aktiv an den Portfolios mitwirken, denn so signalisieren auch sie ihr Interesse an den Lernschritten und am Alltag in der Kinderkrippe.

²⁶ Carr, Margaret: Bildungs- und Lerngeschichten, 2001

²⁷ vgl. Bostelmann, Antje: Das Portfoliokonzept für Kita und Kindergarten, 2007

5 Einbeziehung der Familien

Eltern vertrauen uns ihre Kinder für einen großen Teil des Tages zur Betreuung, Bildung und Erziehung an. Daher ist es eine Grundvoraussetzung, dass eine positive Beziehung zwischen den pädagogischen Fachkräften und Eltern entwickelt und gestaltet wird. Es ist uns wichtig, dass die Eltern gut informiert sind, dass wir unsere Strukturen offen legen und dass wir uns für die Themen der Eltern interessieren.

Dies beginnt beim Erstgespräch. Die Eltern werden von der Einrichtungsleitung durch die Räumlichkeiten geführt und erfahren die wichtigsten konzeptionellen Schwerpunkte. Wir bemühen uns, möglichst frühzeitig eine Rückmeldung zu geben, ob wir eine Zusage realisieren können oder nicht. Spätestens sechs Monate vor ihrem gewünschten Eintrittstermin erhalten die Eltern aber eine definitive Rückmeldung von uns. Zu einem guten Erstkontakt zählt auch eine gute Erreichbarkeit per Telefon – unser Anrufbeantworter ist immer geschaltet - und eine rasche Bearbeitung per Email. Die Erstgespräche können im Einzelfall auch an Mitarbeiter_innen des Teams delegiert werden.

Die Eingewöhnungszeit ist ein zentrales und wichtiges Element der Elternarbeit. Hierauf gehen wir jedoch gesondert in dem Kapitel Eingewöhnung ein.

Die pädagogischen Fachkräfte sind während des Tagesablaufs vor allen Dingen für die Kinder da. Dennoch sollte es in der Bring- und Abholphase eine kurze Übergabe der Kinder geben, in der die wichtigsten Informationen ausgetauscht werden. In dieser Zeit ist der Raum für ausführliche Gespräche nicht vorhanden, zumal andere Eltern diese Gespräche mithören könnten, was wir aus Datenschutzgründen nicht für sinnvoll erachten. Diese sogenannten täglichen Tür-und-Angel-Gespräche dienen lediglich dem kurzen Informationsaustausch. Eine intensive Zusammenarbeit mit den Eltern erfolgt über die regelmäßig stattfindenden Entwicklungsgespräche. Sie kann aber auch anlassbezogen ein außerordentliches Gespräch begründen: Immer dann, wenn besondere Auffälligkeiten bei einem Kind vorhanden sind, entweder in der Einrichtung oder zuhause. Diese Gespräche dienen auch der Informationsabgleichung. Eltern sollen sich jederzeit willkommen fühlen, um Informationen nachzufragen oder Anregungen und Kritik an die Einrichtung heranzutragen. Wir bemühen uns, zeitnah Rückmeldungen zu geben.

Eine formale Vertretung der Elternschaft findet durch den Elternbeirat statt. Dieser Elternbeirat wird einmal im Jahr gewählt. Er besteht pro Gruppe aus zwei Personen. Der Elternbeirat hat die Aufgabe, die Interessen von Eltern und Kindern gegenüber der Einrichtung geltend zu machen und bei Schließtagen und grundlegenden Veränderungen in der Einrichtung angehört zu werden. Jeder Elternbeirat soll selbst entscheiden, in welchen Abständen er tagt. Ansprechperson ist hierfür die Einrichtungsleitung.

Uns ist die Vernetzung der Eltern wichtig. Eltern, die zugezogen sind und ihr Familiennetzwerk nicht in der Region haben, haben mitunter Schwierigkeiten, entsprechende Betreuungsmöglichkeiten zu organisieren. Elternabende sind u.a. auch Treffpunkte für Eltern, um neue Kontakte knüpfen zu können. Wir führen einmal im Jahr einen Elternabend durch, bei dem wichtige Punkte besprochen werden. Auf Antrag der Elternschaft sind wir auch bereit, häufiger Elternabende durchzuführen, die dann allerdings immer unter einem bestimmten Thema stehen sollten. Der Elternbeirat kann jederzeit über die Einberufung eines Elternabends entscheiden. Uns ist jedoch wichtig, nicht zu viele Elternabende zu veranstalten, da alle Eltern berufstätig sind und wir nicht noch mehr „Familienzeit“ in Anspruch nehmen möchten.

Die Information der Eltern erfolgt direkt über die pädagogische Fachkraft, über Aushänge und über den monatlichen Newsletter, in dem Eltern über Aktuelles aus dem Verein, bzw. der Einrichtung informiert werden. Newsletter haben den Vorteil, dass sie auch am Abend oder am Arbeitsplatz gelesen werden können. Eltern, die den Newsletter nicht erhalten wollen, werden selbstverständlich aus dem Verteiler herausgenommen.

Alle Elterngespräche über einzelne Kinder und persönliche Informationen über Kinder und ihre Familien werden vertraulich behandelt. Daher werden solche Informationen nicht in Tür-und-Angel-Gesprächen ausgetauscht. Alle Eltern werden morgens persönlich, freundlich und interessiert begrüßt. Wir erkundigen uns nach dem aktuellen Befinden des Kindes, nach seiner Stimmung und klären, ob es noch wichtige Informationen gibt, die wir für den Verlauf des Tages wissen sollten. Beim Abholen werden Eltern und Kinder freundlich verabschiedet.

5.1 Eingewöhnung

Aus der Forschung²⁸ und unserer Erfahrung wissen wir, dass sich Kinder schneller und leichter an eine Tagesbetreuung gewöhnen, wenn die Eltern und die Einrichtung gut miteinander kooperieren. Der Eintritt in die Kinderkrippe ist für uns der Beginn einer Erziehungspartnerschaft mit den Eltern. Uns ist wichtig, dass wir eine enge persönliche Beziehung zu jedem Kind und seinen Eltern aufbauen, denn nur so wird es sich bei uns wohlfühlen und sich für Bildungsprozesse öffnen können. Kinder, die nicht durch Gefühlskonflikte eingeschränkt werden, haben die psychische Sicherheit, ihre Aufmerksamkeit neuen Anforderungen und dem Reichtum ihrer Umwelt zuzuwenden.²⁹ Nur von einer vertrauten Basis aus wagen Kinder den Schritt in neue Erfahrungsbereiche – somit wird die Eingewöhnung zu einem wichtigen Meilenstein in der weiteren Entwicklung der Kinder.

Wir möchten, dass sich die Kinder bei uns geborgen fühlen und gerne kommen. Geborgenheit und Vertrauen benötigen aber Zeit zum Wachsen – diese möchten wir uns für den neuen Lebensabschnitt der Kinder auch nehmen und legen Wert darauf, dass sich auch die Eltern oder eine andere Bezugsperson die maximal vier Wochen für die Eingewöhnung frei halten. Auch die innere Einstellung der Eltern in Bezug auf die Einrichtung trägt maßgeblich zu einer guten Eingewöhnung bei, da eine ablehnende Haltung für die Kinder deutlich spürbar ist und die Eingewöhnung fast unmöglich macht. Die Eltern sind in der Regel die ersten Bezugspersonen des Kindes, zu denen es eine enge Bindung hat. In der Eingewöhnungszeit ist es nun wichtig, dass das Kind lernt, zu einer anfangs fremden Person eine Bindung aufzubauen und sich mit dieser Person nach einigen Tagen so sicher zu fühlen, dass die Trennung von den Eltern kein Problem mehr darstellt.

Wir beginnen mit einem ca. einstündigen Eingewöhnungsgespräch in den Wochen vor dem Einstieg in die Krippe, bei dem die zukünftige Bezugserzieherin und die Eltern anwesend sind. Ziel ist es, die Eltern und das Kind kennenzulernen, um das gegenseitige Verständnis im Alltag zu fördern und um dem Kind den Einstieg in die Einrichtung zu erleichtern. Aber auch die Eltern haben die Möglichkeit, noch alle offenen Punkte anzusprechen und Unsicherheiten zu klären. Der erste Tag der Eingewöhnung sollte beruhigt angegangen werden können.

In der Regel dauert eine Eingewöhnung zwei, maximal vier Wochen, wobei viele Kinder bereits in der zweiten Woche ohne ihre Eltern bleiben. Die Bezugserzieherin bereitet den Raum für das neue Kind vor. Informationen zu Lieblingsspielsachen oder Eigenheiten des Kindes hat sie ja

²⁸ vgl. Laewen, Hans-Joachim: Die ersten Tage in der Krippe; Weinheim, 2003; auch Forschungen von René Spitz

²⁹ Grossmann, Klaus et al.: Gut gebunden lernt sich's leichter!, in das Leitungsheft Kindergarten heute 2/2008

bereits im Erstgespräch erhalten. Der Elternteil, der die Eingewöhnung übernimmt, setzt sich auf einen extra Stuhl im Raum, so dass das Kind jederzeit Kontakt aufnehmen kann. Die Eltern haben eine beobachtende Rolle und signalisieren ihrem Kind immer wieder, dass sie anwesend sind und Sicherheit bieten, wenn es sich von der Situation überfordert fühlt.

Die pädagogische Fachkraft beobachtet das Kind und versucht erste Kontakte zu ihm aufzubauen. Wenn das Kind die Nähe von Vater oder Mutter sucht, ist das in Ordnung, allerdings sollten sich die Eltern nicht aktiv in das Spiel oder die Situation einbringen. Das erste Wickeln und Füttern in der Einrichtung wird noch von den Eltern übernommen. Beides sind Situationen, die eine vertrauensvolle Basis voraussetzen, die die pädagogische Fachkraft erst aufbauen muss. Sie ist dabei und schaut zu, wie die Sorgeberechtigten mit dem Kind umgehen und übernimmt dann beim nächsten Mal in Anwesenheit der Eltern. An den ersten drei Tagen sollte die Verweildauer in der Einrichtung ein bis zwei Stunden nicht überschreiten. Am vierten Tag wird ein erster kurzer Trennungsversuch unternommen. Die Eltern verabschieden sich mit einem kurzen Abschiedsritual von ihrem Kind, verbleiben aber in der Einrichtung. Wenn sich das Kind von der Bezugserzieherin beruhigen lässt, kann in den folgenden Tagen die Trennung ausgedehnt werden. Lässt sich das Kind nicht trösten, dann wird der nächste Trennungsversuch erst wieder in ein paar Tagen unternommen. Wenn dieser Schritt geklappt hat und das Kind einen gelassenen Eindruck bei der Verabschiedung macht oder sich nach kurzer Zeit trösten lässt, weiten wir die tägliche Betreuungszeit nach und nach aus. In dieser Phase sollten die Eltern sich in der Einrichtung aufhalten oder in der Nähe der Einrichtung bleiben, so dass sie bei Bedarf schnell kontaktiert werden können.

Jede Eingewöhnung verläuft individuell. Wir orientieren uns an den Kindern und ihrem Tempo. In dieser Phase sollte nichts überstürzt werden, um den Kindern einen guten und vor allem vertrauensvollen Start in die neue Lebensphase zu geben. Bis Kinder sich richtig wohl und zuhause fühlen und auch alle pädagogischen Fachkräfte der Gruppe akzeptieren, können durchaus zwei bis drei Monate vergehen – diese Zeit müssen wir ihnen lassen.

Im ersten Entwicklungsgespräch, das ca. drei Monate nach der Eingewöhnung folgt, werden wir die Eingewöhnungsphase auch noch einmal kurz reflektieren.

6 Vernetzung und Kooperation

Die Diskussion um den Stellenwert früher Bildung im Prozess des Aufwachsens hat seit einigen Jahren die Kindertagesbetreuung erreicht. Dies vor allen Dingen auch unter dem Blickwinkel der medial gesteuerten Angst, dass Kinder in Deutschland in den Familien schlecht aufgehoben sind, bzw. Eltern stärker kontrolliert werden müssen. Wir nehmen wir wahr, dass der Bedarf von Eltern nach Reflexion von Erziehungssituationen zunimmt. Dies liegt sicher auch darin begründet, dass in vielen Publikationen populärwissenschaftlicher Art unterschiedlichste Akteure ihre Theorien bekannt geben. Auch für den Bereich der Kindertagesstätten hat sich bereits ein Markt entwickelt, wobei unterschiedlichste Konzepte verkauft werden. In der Konzeption ist auf die Bedeutung dessen bereits eingegangen worden. Wir möchten dieser Unsicherheit der Eltern entgegenwirken und ihnen anbieten, im Einzelfall eine grundsätzliche Erziehungsberatung durch uns zu erhalten. Die Leitung der Kinderkrippe steht für Erziehungsfragen generell zur Verfügung. Aufgrund des Zeitbudgets ist sicherlich eine intensive Erziehungsberatung nicht möglich, ggf. muss sie an entsprechende Fachinstitutionen weiter vermitteln.

Der Postillion e.V. bietet im Rhein-Neckar-Kreis auch sozialpädagogische Familienhilfe an. Wir haben daher eine entsprechende Kompetenz in der Beratung von Eltern. Diese Beratung unterliegt der Schweigepflicht, gemäß §1203 Strafgesetzbuch, wird also auch im Alltag des Kinderkrippenteams nicht thematisiert.

7 Kinderrechte/Beteiligung/Qualität

Bereits die UN-Kinderrechte stellen klar, dass jedes Kind das Recht hat, seine Gedanken, Wünsche und Bedürfnisse frei zu äußern und Kinder als eigenständige Träger von Rechten wahrzunehmen sind (insbesondere Artikel 28 und 29). Ihre Meinung muss bei allen Dingen, die das Kind betreffen, angemessen beachtet werden. Diesem Anspruch trägt auch der baden-württembergische Orientierungsplan Rechnung, indem er explizit die Kinderperspektive einnimmt. Partizipation, Inklusion, die wertschätzende Anerkennung von Unterschiedlichkeit und die konsequente Orientierung an den Bedürfnissen eines jeden Kindes sind deshalb die Grundprinzipien einer kindgerechten Elementarpädagogik und des Orientierungsplans, welcher als Bildungskompass verstanden werden möchte. Das Kindertagesbetreuungsgesetz von Baden-Württemberg (KiTaG) greift den Bildungsauftrag in Tageseinrichtungen in §2 auf und betont dessen Bedeutung für die Förderung der Gesamtentwicklung des Kindes. Für uns heißt dies, geeignete Möglichkeiten der Beteiligung anzubieten und entsprechende altersgerechte Verfahren zu entwickeln sowie die Ziele des Orientierungsplans im pädagogischen Alltag umzusetzen.

Hierzu existiert inzwischen auch eine große Vielfalt an „Förderprogrammen“ (z.B. spezielle Sprachprogramme), welche die Landschaft der Kindertagesstätten durchziehen. Insbesondere Stiftungen forcieren dies mit entsprechenden Mitteln. In der Sozialpädagogik ist dies nicht unumstritten, da die Wirksamkeit nicht überprüft ist, bzw. nicht nachgewiesen werden konnte, dass gezielte Programme nachweisbare Veränderungen erzielen. Dies sagt uns jedoch, dass wir verstärkt unser Konzept evaluieren müssen –vor allem auch auf der Basis von Partizipationsmöglichkeiten der Kinder. Hierzu gehören ebenso geeignete Verfahren der Beschwerdemöglichkeiten für Eltern. Mit dem vor einigen Jahren weiterentwickelten Orientierungsplan für Bildung und Erziehung wird auch dazu ein neues Kapitel der Kooperation aufgeschlagen. Im Interesse einer kontinuierlichen Bildungsbiografie des Kindes betont er die Intensivierung der Zusammenarbeit mit den Eltern und eine weitergehende Verzahnung von Krippe, Kindergarten und Grundschule.

7.1 Partizipation und Einbeziehung der Kinder

In der Kindergruppe 0 bis 3 Jahre bezieht sich die Partizipation zunächst auf die Ebene der Beziehungen. Wir möchten, dass die Kinder schon früh die Erfahrung machen, dass ihre Interessen und Ausdrucksformen verstanden und auch ernst genommen werden. Dies hat nach neuesten Entwicklungsforschungen großen Einfluss auf das Selbstkonzept, Kinder erleben sich als selbstwirksam. Wichtig ist uns, dass die Kinder erfahren, dass Erwachsene ihre Bedürfnisse und Interessenbekundungen wahrnehmen, darauf reagieren und im Bedarfsfall dann auch Veränderungen vornehmen.³⁰

Auch in der Kinderkrippe finden Kinderkonferenzen (in Form eines Morgenkreises) statt, bei dem die ersten Erfahrungen mit einer demokratischen Kultur aufgebaut werden. Dadurch erhalten die Kinder Zugang zu strukturell verankerten Partizipationsformen. Während die Zweijährigen durchaus bei bestimmten Punkten (Bsp. Essen, Spielgestaltung) mitreden und auch mitentscheiden können, verfolgen die Kleineren in der Regel interessiert das Geschehen und lernen, dass man sich äußern bzw. „beschweren“ darf und auch gehört wird.

³⁰ Betrifft Kinder, Heft 6, 2011, Seite 17.

7.2 Beschwerderechte

Insbesondere in diesen ersten jungen Jahren ist die Zusammenarbeit mit den Eltern wichtig. Das heißt, dass bei den regelmäßigen Elterngesprächen auch die Belange und die Fragen der Mitbestimmung von Kindern eine wichtige Rolle spielen. Eltern nehmen ebenfalls Bedürfnisse oder Wünsche ihrer Kinder wahr und sollten die Möglichkeit haben, auf das Geschehen Einfluss zu nehmen und Beobachtungen direkt der Einrichtung zurück zu melden. Die Eltern selbst sind über den Elternbeirat und den Gesamtelternbeirat beim Postillion e.V. vertreten.³¹ Im Rahmen einer internen Qualitätssicherung, die der Postillion e.V. in den kommenden zwei Jahren aufbaut, werden in regelmäßigen Abständen narrative Interviews mit einzelnen Familien geführt werden, um einen Eindruck von der Zufriedenheit mit der Arbeit in unserer Einrichtungen zu erhalten. Bei Beschwerden können Eltern sich grundsätzlich immer an die Leitung der Einrichtung und an den Vorstand wenden.

8 Qualitätsentwicklung³²

Mit der Qualitätsentwicklung in unseren Kindertageseinrichtungen möchten wir eine systematische, kontinuierliche und umfassende Planung, Entwicklung, Sicherung und Verbesserung unseres Angebotes für Kinder, Eltern sowie unserer Mitarbeiter_innen gleichermaßen ermöglichen. Qualitätsentwicklung beziehen wir dabei nicht nur auf die pädagogische Qualität unserer täglichen Handlungen, sondern auf die gesamte Einrichtung und die Rahmenbedingungen des Trägers. Dazu gehört natürlich auch die entsprechende Ausrichtung der erforderlichen Prozesse und Strukturen zur Erfüllung der Aufgabenstellung bei einer bestmöglichen Kosten-Nutzen-Relation.

Folgende Maßnahmen der Qualitätsentwicklung und -sicherung werden beim Postillion e.V. bereits regelmäßig durchgeführt:

A) Fortbildungen

Die Mitarbeiter_innen nehmen regelmäßig an Fortbildungen teil. Hierzu gehören die jährlich stattfindenden zweitägigen In-house-Fortbildungen mit allen Kindertageseinrichtungen des Postillion e.V. mit jeweils unterschiedlichen Schwerpunkten. Diese Fortbildungen werden ergänzt durch Abendworkshops zu einzelnen Themenbereichen und gezielten Einzelfortbildungen bzw. Teamfortbildungen, die je nach Bedarf vom jeweiligen Vorstandsmitglied der Abteilung und der Einrichtungsleitung festgelegt werden. Hierzu gehört auch die zentrale Einarbeitungsschulung für neue Einrichtungsleitungen.

B) Arbeitskreis der Leitungen

Beim Postillion e. V. gibt es einen Arbeitskreis der Leitungen aller Krippen und Kindergärten, der sich alle zwei Monate trifft. In diesem Arbeitskreis werden die Grundzüge der Konzeption gemeinsam abgestimmt, um ein einheitliches Vorgehen zu ermöglichen. Ferner erhalten die Leitungen dort wichtige Fachinformationen und ein regelmäßiger Fachaustausch zu allen Fragen rund um den Bereich Kindertagesstätten ist möglich.

C) Klausurtagung der Leitungen

Einmal im Jahr veranstaltet der Postillion e.V. eine zweitägige Klausurtagung für alle Einrichtungsleitungen. Während dieser Klausur werden die Leitungen in ihrer Leitungsrolle weitergebildet. Außerdem werden Themen besprochen und abgestimmt, die alle Einrichtungen des Postillion e.V. bereichsübergreifend betreffen. Bei der Leitungsklausur wird der

³¹ Ordnung zur Bildung des Gesamtelternbeirats beim Postillion e.V. 2008

³² § 45 SGB VIII Abs. 3 Nr. 1

Netzwerkgedanke sehr stark in den Vordergrund gestellt, sodass die Leitungen die Möglichkeit haben, über persönliche Kontakte in einem Netzwerk eingebunden zu sein und bei Bedarf eine kollegiale Beratung in Anspruch zu nehmen.

D) Teamsitzungen und Teamklausuren

Regelmäßig finden Teamsitzungen von ein bis zwei Stunden statt, in denen neben der Organisation der Einrichtung auch eine Reflexion auf der Basis der gemachten Beobachtungen und Dokumentationen und der eigenen Arbeit erfolgt. Die Leitung dieser Sitzung liegt bei der Einrichtungsleitung.

Zusätzlich finden zweimal im Jahr Planungstage statt, an denen die Konzeption bearbeitet, Fortbildungsthemen vertieft oder auch die Raumgestaltung der Einrichtung überprüft wird.

E) Inanspruchnahme der Abteilung Hilfen zur Erziehung

Bei Problemen mit einzelnen Kindern hat jede Einrichtungsleitung die Möglichkeit, im Rahmen des § 8a SGB VIII (oder auch unterhalb des § 8a) eine Teamleitung der Abteilung Hilfen zur Erziehung ins Team einzuladen, um eine Fallbesprechung durchzuführen. Im Anschluss daran wird gemeinsam das weitere Vorgehen festgelegt.

F) Einsatz des Vertretungsteams

Der Postillion e. V. hat vier regionale Vertretungsteams. Das Vertretungsteam hat die Aufgabe bei Krankheit und Urlaub von Mitarbeiter_innen die notwendige Personalstärke mit Fachkräften zu erfüllen. Zudem ermöglicht das Vertretungsteam auch eine Reflexion der Arbeit mit den Teams vor Ort. Das Vertretungsteam trifft sich zweimal im Monat mit der jeweiligen Regionalleitung für einen Austausch. Diese gibt den Einrichtungen gegebenenfalls entsprechende Rückmeldungen. Damit ermöglichen wir für die Einrichtungen auch eine Reflexion ihrer Arbeit von außen. Um diese Aufgaben bestmöglichst wahrnehmen zu können, arbeiten im Vertretungsteam Berufseinsteiger_innen und erfahrene pädagogische Fachkräfte zusammen. Erstere haben auf Grund ihrer gerade abgeschlossenen Ausbildung viel aktuelles Fachwissen, das sie einbringen können, Letztere greifen auf einen großen Erfahrungsschatz zurück, den sie in vielen unterschiedlichen Einrichtungen und Berufsfeldern sammeln konnten.

G) Regelmäßige Begehungen und Rahmenbedingungen

Unsere Fachkraft für Arbeitssicherheit führt halbjährlich eine Besichtigung der Einrichtung durch, die auch protokolliert wird. Für die Behebung möglicherweise beobachteter Mängel ist die Abteilung Gebäudemanagement zuständig.

Daneben findet in regelmäßigen Abständen eine betriebsärztliche Sicherheitsbegehung durch den Betriebsarzt statt. Auch hier wird das Protokoll der Begehung an das zuständige Vorstandsmitglied und die Fachkraft für Arbeitssicherheit weitergeleitet, damit eventuelle Mängel beseitigt werden können.

Alle Einrichtungen arbeiten nach einem Hygieneplan, der regelmäßig überprüft wird. Zusätzlich finden für alle pädagogischen Fachkräfte regelmäßig Feuerlösch- und Brandschutzübungen sowie Erste Hilfe Kurse statt.

H) Qualitätsmanagement in unseren Einrichtungen

2014 haben wir mit den ersten Schritten für ein internes Qualitätsmanagementsystem begonnen. Unser Ziel ist es, die bisher erarbeitete Qualität in unseren Kita-Einrichtungen für unsere Eltern, Mitarbeiter_innen, Kommunen und Gemeinden sichtbar zu machen und gemeinsam an einer Weiterentwicklung zu arbeiten.

Wir möchten das Vorhaben unter anderem auf die pädagogische Qualität fokussieren und Stärken und Entwicklungspotenziale in den einzelnen Qualitätsbereichen aufzeigen. Bereits eingesetzte Instrumente der Qualitätssicherung vor Ort sollen dabei aufgegriffen und integriert werden um eine fortlaufende Qualitätssicherung und -entwicklung zu gewährleisten. Wir

verstehen unter Qualität keinen singulärer Prozess, der irgendwann stehen bleibt. Vielmehr soll, kann und müssen wir sie beständig weiterentwickeln.

Hierzu werden 2015 zunächst alle unsere Kita-Einrichtungen nach ihrer persönlichen Einschätzung befragt. Darauf aufbauend sollen dann einzelne Punkte herausgefiltert werden und mit den einzelnen Teams vor Ort gemeinsam an einer Weiterentwicklung unserer Qualitätsstandards gearbeitet werden. In einem zweiten Schritt werden per Zufallsprinzip jeweils 10% der Eltern aus jeder Kita-Einrichtung ausgewählt und zu einem narrativen Interview eingeladen. Damit wollen wir unseren Eltern Raum für eigene Einschätzungen zu ihrer jeweiligen Einrichtung ermöglichen und die Ergebnisse mit den Einschätzungen der jeweiligen Einrichtung abgleichen.